

## Rücküberweisungen von Arbeits- migrantInnen als Ausweg aus der Armut? Eine Studie am Fallbeispiel des indischen Bundesstaats Kerala

1



2015 auf dem Campus

VENRO-Projekt »Perspektive 2015 –  
Armutsbekämpfung braucht Beteiligung«

# Inhalt

## **Einführung – 3**

### **1 Rücküberweisungen – 4**

- 1.1 Ausmaß und Entwicklung von Rücküberweisungen – 4
- 1.2 Verwendung von Rücküberweisungen – 5
- 1.3 Indien als Empfänger von Rücküberweisungen – 7
- 1.4 Die arabischen Erdölförderländer als Ziel internationaler Arbeitsmigration – 7

### **2 Zum regionalen Fallbeispiel Kerala – 9**

- 2.1 Die Bedeutung Keralas im indischen Kontext – 9
- 2.2 Ursachen und Gründe für die Arbeitsmigration aus Kerala – 9

### **3 Auswirkungen der Rücküberweisungen in Kerala auf Mikro- und Makroebene – 11**

- 3.1 Makroökonomische Auswirkungen von Rücküberweisungen – 11
- 3.2 Rücküberweisungen und ihre Auswirkungen auf der Mikroebene – 13
- 3.3 Auswirkungen der Rücküberweisungen auf der sozialen Ebene – 17

### **4 Fazit und Ausblick – 21**

## **Literaturverzeichnis – 23**

## **Verzeichnis der Interviews – 24**

Das VENRO-Projekt »Perspektive 2015« – 25

VENRO-Mitglieder – 26

## Einführung

Für viele Volkswirtschaften in den Ländern des Südens bedeuten Rücküberweisungen von Einheimischen, die im Ausland leben und arbeiten, eine der Haupteinnahmequellen aus externen Finanzströmen. Auf der Mikroebene bedeutet dieses (zusätzliche) Einkommen für viele Menschen eine Möglichkeit zur Verbesserung ihrer Lebenssituation. Aufgrund des Ausmaßes der Rücküberweisungen sehen viele Politiker und Entwicklungsexperten, sowohl aus Industrie- als auch aus Entwicklungsländern in ihnen ein großes finanzielles Potential, um die extreme Armut in den Ländern des Südens zu reduzieren. »*Much of this additional income is spent on basic education, housing, food, and health care. Thus, migration and remittances contribute to progress toward some of the UN's 8 Millennium Development Goals*« (O'Neil 2003: 3).

Die Halbierung der absoluten Armut bis zum Jahr 2015 ist das wohl prominenteste Hauptziel unter den acht Millenniumszielen (MDG).<sup>1</sup> In dieser Arbeit soll anhand einer ausgewählten Region, nämlich dem indischen Bundesstaat Kerala, diskutiert werden, inwiefern die Strategie der internationalen Arbeitsmigration und die daraus resultierenden Rücküberweisungen einen Beitrag zur Armutsminderung auf der Mikroebene leisten können. Weiterhin soll der Frage nachgegangen werden, ob die Rücküberweisungen neben der direkten Armutsreduzierung Einfluss auf weitere MDG ausüben können. Direkt wie indirekt sind Auswirkungen auf eine verbesserte Schulbildung für Kinder, die Reduzierung der Kindersterblichkeit, die Verbesserung der Gesundheitsversorgung der Mütter oder die Bekämpfung schwerer Krankheiten wie HIV/Aids und Malaria vorstellbar. Wie am Fallbeispiel Kerala zu sehen sein wird, können Rücküberweisungen auch zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und zum Empowerment von Frauen beitragen.

Ein Millenniumsziel auf der Makroebene ist der Aufbau einer globalen Entwicklungspartnerschaft. Ein Unterziel verfolgt dabei die Sicherung der ökonomischen Nachhaltigkeit. Konkret soll ein offenes Handels- und Finanzsystem, das auf festen Regeln beruht, vorhersehbar ist und nicht diskriminierend wirkt, geschaffen werden. Diesbezüglich wird zusätzlich zu der Fragestellung auf der Mikroebene analysiert, ob durch die Rücküberweisungen nach Kerala auf der Makroebene Schuldenprobleme vermindert und eine ausgeglichene Handelsbilanz realisiert werden können.

<sup>1</sup> Die acht Hauptziele werden durch 18 Teilziele und 48 Einzelindikatoren präzisiert. Detaillierte Übersicht auf: [http://www.developmentgoals.org/About\\_the\\_goals.htm](http://www.developmentgoals.org/About_the_goals.htm)

Als Empfänger von Rücküberweisungen verzeichnete Indien zwischen 2001 und 2003 einen beachtlichen Anstieg von 1,3 auf über 20 Milliarden US-Dollar im Jahr. Somit steht Indien im internationalen Vergleich an der Spitze der Empfängerländer von Geldströmen dieser Art. Der Bundesstaat Kerala wurde als Fallbeispiel ausgewählt, da er sowohl durch seine hohe Emigration als auch als Hauptempfänger von Rücküberweisungen hervorsticht. Der größte Teil dieser Rücküberweisungen in Höhe von etwa 3,3 Milliarden US-Dollar im Jahr 2003 wird aus den Erdölförderländern am arabischen Golf nach Kerala geschickt (Rajan 2004: 70).

Im Zentrum der Untersuchung stehen die Haushalte und Familien Keralas, aus denen ein oder mehrere Emigranten hervorgehen, und die somit direkt in den Prozess der Emigration involviert sind. Bezüglich dieser Haushalte wurde ein Katalog von Leitfragen entwickelt, der unter anderem die folgenden umfasst: Welche Vor- oder Nachteile hat die Emigration für die involvierten Haushalte? Wozu werden die Rücküberweisungen innerhalb der Haushalte verwendet? Trägt die Emigration zu einer Armutsreduzierung auf der Haushaltsebene bei? Inwiefern unterscheiden sich die Emigranten, ihre Familien und ihre Stellung innerhalb der Gesellschaft von anderen Haushalten?

Um die Vor- und Nachteile der Emigration für Kerala insgesamt zu bewerten, werden auch übergreifende Effekte der Migration untersucht. Dadurch soll erörtert werden, ob in den Rücküberweisungen das Potential liegt, einen signifikanten Beitrag zur Verwirklichung der MDG zu leisten. Unter Berücksichtigung der vorhergehenden Überlegungen lautet die zentrale Fragestellung für die vorliegende Arbeit wie folgt: *In welchem Ausmaß tragen Rücküberweisungen von internationalen ArbeitsmigrantInnen in den arabischen Erdölförderländern zur Verbesserung der Lebenssituation im indischen Kerala bei?*<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Untersuchungen entlang der Trennlinien der unterschiedlichen Kasten sind in dem Forschungsdesign dieser Arbeit nicht vorgesehen. Vorbereitende Recherchen kamen zu dem Ergebnis, dass Fragen bezüglich des Kastensystems von der indischen Bevölkerung unter Umständen ungenügend beantwortet werden und die empirische Forschung somit erschweren. Unterschiede zwischen den drei in Kerala auftretenden Religionsgemeinschaften (Hinduismus, Islam, Christentum) wurden jedoch analysiert, da die Zugänglichkeit zu Informationen zu diesem Themenfeld sowohl in der Literatur als auch in der empirischen Forschung gewährleistet war.

# 1 Rücküberweisungen

Die Diskussion über die Verwendung von Rücküberweisungen als zusätzliche Ressource zur Überwindung von Armut stand bereits mehrfach auf der Agenda von internationalen Organisationen und wurde in unterschiedlichen Berichten thematisiert. Schon 1992 schätzte der Human Development Report, dass die Entwicklungsländer Rücküberweisungen in Höhe von damals 250 Milliarden US-Dollar pro Jahr erhalten würden, wenn die bestehenden Beschränkungen für nicht dauerhafte Migration (Mode 4 des Allgemeinen Abkommens über den Handel mit Dienstleistungen/GATS) aufgehoben würden (GKKE 2005: 29). Im Jahr 2004 setzten sich die Vereinten Nationen (UN) in dem Bericht »Innovative Quellen der Entwicklungsfinanzierung« unter anderem mit Rücküberweisungen von Arbeitsmigranten als Quelle der Entwicklungsfinanzierung auseinander.

Die ökonomischen Auswirkungen von Rücküberweisungen beziehen sich auf unterschiedliche Bereiche. Die Weltbank (2007: 63) differenziert zwischen Auswirkungen auf Armut und Ungleichheit sowie Einflüsse auf Investitionen, Wachstum und makroökonomische Stabilität. Zwar ist anzunehmen, dass »... *remittances are not the silver-bullet that, by themselves, will raise receiving countries' development indicators to those seen in developed countries*« (López-Córdova; Olmedo 2005: 3). Dennoch verbessern bereits geringe Summen die Lebenssituation vieler Menschen in den Ländern des Südens. Auf der Haushaltsebene etwa können Einkommens- und Chancenungleichheiten, dem Verlust der Kreditfähigkeit und Armut mit dem Empfang von Rücküberweisungen begegnet werden. Die Finanzierung einer zuvor unter Umständen noch nicht vorhandenen festen Unterkunft, das Startkapital für die Eröffnung eines eigenen Geschäfts und ähnliches sind typische Bereiche, welche durch Rücküberweisungen (mit-)finanziert werden können. Auf der Makroebene bedeuten sie einen stabilen Devisenzufluss, der Zahlungsbilanzdefiziten entgegenwirkt. Dennoch gibt es unterschiedliche Meinungen zur makroökonomischen Bedeutung von Rücküberweisungen. De Haas (2005: 1274) etwa weist darauf hin, dass Rücküberweisungen seit den 1970er Jahren hauptsächlich für Konsumgüter und weniger für Investitionen ausgegeben wurden. Er sieht die Gefahr, dass »*migration and remittances are therefore thought to lead to a passive and dangerous dependency on remittances*«.

## 1.1 Ausmaß und Entwicklung von Rücküberweisungen

Im Jahr 2005 empfingen Entwicklungsländer Rücküberweisungen in Höhe von 167 Milliarden US-Dollar. Verglichen mit dem Jahr 2001 bedeutet dies einen Anstieg von 73 Prozent. Mehr als die Hälfte dieses Anstiegs verteilte sich auf China, Indien und Mexiko. Von 34 Entwicklungsländern, die im Jahr 2004 über eine Milliarde US-Dollar empfangen, registrierten 26 Länder einen Anstieg der Rücküberweisungen um über 30 Prozent. Bezogen auf die Erhebungen von 2005 entspricht die Summe der Rücküberweisungen 6,7 Prozent des Wertes der Importe sowie 7,5 Prozent der inländischen Investitionen aller Entwicklungsländer. In 36 Entwicklungsländern waren die Rücküberweisungen größer als der Kapitalzufluss aus öffentlicher und privater Hand (World Bank 2006: 87 f.).

An externen Finanzströmen sind Brutto-Rücküberweisungen, neben ausländischen Direktinvestitionen (*Foreign Direct Investment* – FDI), die zweitgrößte Einnahmequelle für Ökonomien des Südens. Zudem sind die Höhe der Rücküberweisungen, im Vergleich zu Waren- oder Ressourcentransfers relativ stabil. Sie bewegen sich seit den 1980er Jahren zwischen einem und 1,6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) der Länder des Südens (Gosh 2005: 6). Selbst als die FDI während der asiatischen Finanzkrise sanken, stiegen die Rücküberweisungen weiter an (Global Commission 2005: 26).

Die aktuellen Zahlen weisen auf einen Anstieg der Rücküberweisungen – gemessen am prozentualen Anteil am BIP der Länder des Südens – in den letzten drei Jahrzehnten hin (López-Córdova; Olmedo 2005: 6). Noch 1970 betrug der Anteil von Rücküberweisungen durchschnittlich weniger als 0,5 Prozent des BIP der einzelnen Länder. In Südasien stieg der Anteil von Rücküberweisungen am BIP auf 2,5 Prozent bis Mitte der 1980er Jahre. Im Mittleren Osten und Nordafrika konnte ein Anstieg auf bis zu 3,5 Prozent zu Beginn der 1990er Jahre verzeichnet werden. In Lateinamerika und der Karibik erhöhte sich das Ausmaß der Rücküberweisungen zwar vergleichsweise langsam. Im Jahr 2002 machten Rücküberweisungen aber auch hier zwei Prozent des BIP aus.

Bei der Betrachtung dieser Entwicklung bis heute sollten jedoch zwei Aspekte berücksichtigt werden (López-

Córdova/Olmedo 2005: 5 f.): Erstens werden Rücküberweisungen oft über Institutionen transferiert, die nicht als Finanzinstitutionen klassifiziert sind und somit nicht verpflichtet sind, ihre Transaktionen der nationalen Zentralbank oder dem entsprechenden Ministerium mitzuteilen. Andere Transfers verlaufen zum Beispiel über Kreditkarten, so dass es schwierig zu erörtern ist, ob es sich um Rücküberweisungen oder Zahlungsaktivitäten etwa eines Touristen handelt. Schließlich bleibt ein Teil der Rücküberweisungen gänzlich unerfasst, da er über inoffizielle Kanäle in die Heimat transferiert wird. Bezüglich des letzten Aspekts vermutet die Weltbank (2005: 92), dass der dokumentierte Anstieg von Rücküberweisungen zwischen 2001 und 2003 im Zusammenhang mit dem erhöhten Gebrauch offizieller Finanzkanäle zu sehen ist. Ausschlaggebend dafür scheint die intensive Beobachtung inoffizieller Transaktionen als Folge der Terroranschläge vom 11. September 2001 zu sein.

Der zweite Aspekt betrifft die von Land zu Land unterschiedliche Erfassung von Rücküberweisungen innerhalb der Zahlungsbilanz. Als Konsequenz ist es schwierig, die Daten einzelner Länder zu vergleichen beziehungsweise die Glaubwürdigkeit von Angaben zu überprüfen.

Trotz dieser Einschränkungen wird das vorhandene finanzielle Potential von Rücküberweisungen sowie der diskutierte Zusammenhang zwischen ihnen und der nachhaltigen Verbesserung von Lebensumständen in den Ländern des Südens deutlich. Dennoch sollten Rücküberweisungen nicht als ein Substitut für öffentliche Entwicklungshilfe (ODA) gesehen werden: »... *remittances should not be a distraction from the ODA commitments of the Monterrey Consensus of the International Conference on Financing for Development... and the United Nations Millennium Declaration*« (UN 2004: 123).

In der Tat sind Rücküberweisungen und öffentliche Entwicklungszahlungen nur bedingt miteinander vergleichbar. Bei ersteren handelt es sich um private Transfers, über deren Verwendung in der Regel individuell auf der Haushaltsebene entschieden werden kann. Die dadurch resultierende mikro- und makroökonomische Entwicklung hängt – wie in dieser Arbeit noch zu sehen sein wird – von der Art der Nutzung dieser finanziellen Ressource ab.

Ein Großteil der Mittel wird für die Verbesserung der Wohnsituation, für den Kauf von Konsumgütern oder der Begleichung von Schulden und Anleihen ausgegeben. Weit verbreitet sind auch Investitionen zur Verbesserung der Ge-

sundheits- und Bildungssituation der Familie. Speziell im Untersuchungsgebiet Kerala wird das zusätzliche Haushaltseinkommen auch für die Gründung eines Kleinunternehmens (Bäckerei, Internetcafé, Rikscha) oder die Bezahlung von Mitgift verwendet.

Im Gegensatz dazu fließen öffentliche Entwicklungsgelder zwischen Regierungen. Je nach Maßnahmen der Empfängerländer sind Auswirkungen dieser finanziellen Transfers auf der Haushaltsebene eher indirekt zu verzeichnen. Darüber hinaus können trotz des globalen Anstiegs von Rücküberweisungen in die Länder des Südens nicht alle Länder von dieser finanziellen Ressource profitieren. Diese bleiben weiterhin stark auf den Transfer von öffentlicher Entwicklungshilfe angewiesen.

## 1.2 Verwendung von Rücküberweisungen

López-Córdova/Olmedo (2005: 8) identifizieren fünf unterschiedliche Motive, aufgrund derer Migranten einen Teil ihres Einkommens in das Heimatland schicken. Diese sind stark von der vorgelagerten Motivation zur Migration abhängig.

- Schickt der Migrant das Geld zurück, um die Bedürfnisse der Familie zu befriedigen, sprechen die Autoren von *Altruismus*. Diese Rücküberweisungen steigen mit erhöhtem Lohn des Senders und fallen, wenn sich das Einkommen der Empfänger in der Heimat verbessert.
- Müssen bereits erbrachte Leistungen oder Anleihen beglichen werden, handelt es sich um Ersatzzahlungen (*Exchange*). Im Gegensatz zum Altruismus steigen hier die Rücküberweisungen auch bei einer Einkommenserhöhung des Empfängers.
- Eine weit verbreitete Taktik, vor allem in ländlichen Gebieten mit wenigen Einkommensmöglichkeiten, sind die prophylaktischen Rücküberweisungen, welche quasi als Versicherung (*Insurance*) für schlechte Zeiten in die Heimat geschickt werden. Wie im ersten Fall sinken sie wenn sich das Einkommen der Empfänger erhöht.
- Möchte ein Haushalt die ihm zur Verfügung stehenden Mittel durch Rücküberweisungen erhöhen, ist die Geldanlage (*Investment*) die Motivation, welche einer Migration zu Grunde liegt.
- Das Ziel, eine Erbschaft (*Inheritance*) zu hinterlassen, beziehungsweise die Gefahr, ohne ein Erbe auskommen zu müssen, ist das fünfte Motiv, um zu emigrieren und den

Verwandten eine (finanzielle) Unterstützung beziehungsweise Hinterlassenschaft zu gewährleisten.

In der Praxis ist es schwer, zwischen diesen fünf Motiven zu unterscheiden. In den meisten Fällen gibt es unterschiedliche Gründe für die Migration und die daraus resultierenden Rücküberweisungen.

Neben den Auswirkungen von Rücküberweisungen auf das Wachstum und die makro-ökonomische Stabilität einer Volkswirtschaft, werden auf der Mikroebene vor allem ihre Effekte bezüglich Armut und sozialer Ungleichheit diskutiert. Per se erhöhen Rücküberweisungen stets das Einkommen einzelner Individuen. Neuere Untersuchungen kommen sogar zu dem Ergebnis, dass ein Anstieg des Anteils internationaler Migranten an der Bevölkerung um zehn Prozent zu einem Rückgang von 1,9 Prozent der Menschen führt, die von weniger als einem Dollar am Tag leben müssen (World Bank 2007: 67).

Auch positive Entwicklungen hinsichtlich des Bildungs- und Gesundheitswesens konnten bereits beobachtet werden. Untersuchungen in Mexiko kommen zu dem Ergebnis, dass die Schulbildung unter den 6- bis 14-Jährigen aus Migrantenhaushalten höher ist. Korrespondierend sinkt der Analphabetismus in der gleichen Altersgruppe um drei Prozent. Gemäß der mexikanischen Volkszählung aus dem Jahr 2000 haben Kinder aus Migrantenhaushalten die Möglichkeit eines längeren Schulbesuchs. Auf den Philippinen führte eine Erhöhung der Rücküberweisungen zu einem Rückgang der Kinderarbeit bei gleichzeitigem Anstieg der Anzahl von Kindern, die Zugang zu Bildung haben (Agunias 2006: 23 f.).

Ähnliche Effekte durch Rücküberweisungen sind im Gesundheitsbereich zu beobachten. Ebenfalls in Mexiko werden sie in enge Verbindung mit einem Rückgang der Kindersterblichkeit gebracht. Da die Rücküberweisungen das Einkommen vieler mexikanischer Haushalte erhöhen, werden die Mütter von Nebenerwerbstätigkeiten befreit. Vorher konnten sie sich eine professionelle Kinderbetreuung, wenn überhaupt vorhanden, nicht leisten, jetzt können sie sich selbst um ihr(e) Kind(er) kümmern. Zusätzlich werden die Lebensbedingungen, etwa durch den verbesserten Zugang zu Grundversorgungsmitteln wie Wasser, gesteigert (Agunias 2006: 23 f.).

Weitaus kontroverser werden die Auswirkungen der Rücküberweisungen hinsichtlich der Einkommensunterschiede und -verteilung diskutiert. Einerseits wird argu-

menttiert, »... *that remittances may increase inequality, because it is the rich who can migrate and send back remittances, making recipients even richer*« (Ratha 2004). Diesbezüglich stellte Adams (1991: 74) bei einer Untersuchung der Auswirkungen von Rücküberweisungen ins ländliche Ägypten fest, dass sich der Gini-Koeffizient<sup>1</sup> um 24,5 Prozent erhöht, wenn Rücküberweisungen zum angenommenen Pro-Kopf-Haushaltseinkommen addiert werden. In Bangladesch kam es zu einer Verschärfung von sozialen Disparitäten, da Familien von Migranten ihr zusätzliches Einkommen in den Landkauf investierten, ohne selbst Agrarprodukte zu erzeugen. Die Folgen waren erhöhte Landpreise und eine Verringerung der landwirtschaftlichen Produktivität (Backes 2007: 15).

Die Weltbank hingegen vertritt die Meinung, dass langfristig betrachtet Einkommensunterschiede als Resultat von Kapitalakkumulation und Trickle-Down-Effekten auf dem Arbeitsmarkt verringert werden (World Bank 2007: 67).

Um letzteres zu erreichen und grundsätzlich einen effektiveren Nutzen durch die Rücküberweisungen zu gewinnen, müssen jedoch entsprechende Strukturen sowohl im Sende- als auch im Empfängerland der Rücküberweisungen gewährleistet sein. Zumeist müssen die Migranten exorbitante Gebühren – durchschnittlich etwa 13 Prozent, teilweise sogar bis zu 20 Prozent – für den Transfer der Rücküberweisungen bezahlen. Eine Reduzierung der Gebühren könnte die jährlichen Rücküberweisungen in die Länder des Südens um geschätzte vier bis fünf Milliarden US-Dollar erhöhen (Ratha 2004). Somit stünden erheblich mehr Mittel in der Empfängerregion zur Verfügung und der Transfer über inoffizielle Kanäle würde vermutlich sinken. Natürlich müssen auch die Banken des Empfängerlandes attraktive Bedingungen für die Durchführung der Transaktionen bieten. Fast noch wichtiger ist das Angebot interessanter Investitionsmöglichkeiten in den Heimatländern, die dafür sorgen, dass die Rücküberweisungen in geringerem Maße für Konsumgüter ausgegeben werden, und statt dessen dem heimischen Wirtschaftskreislauf zur Verfügung stehen. So-

1 Der GINI-Koeffizient ist eine Kennziffer zur Verdeutlichung der Ungleichverteilung von zum Beispiel personellem Einkommen in einem Land. Die Berechnung erfolgt auf Basis der Lorenzkurve. Bei einer vollständigen Gleichverteilung beträgt der GINI-Koeffizient Null, bei vollständiger Ungleichverteilung Eins (Nohlen 2000: 303).

mit könnten am effektivsten Trickle-Down-Effekte erzielt werden (Agunias 2006: 25 ff.).

Denkbar ist es auch, den Transfer von Rücküberweisungen zu »belohnen«. In einigen mexikanischen Bundesstaaten etwa existieren »3 für 1«-Programme. Dabei wird jeder Dollar, der von Migrantengruppen ins Heimatland zurückgeschickt wird, mit drei zusätzlichen Dollar aus einem Regierungsfonds bezuschusst. Von dem gewonnen Geld werden schließlich Infrastrukturprojekte finanziert (Ratha 2004).

Insgesamt scheinen Rücküberweisungen die direkteste und unmittelbarste Unterstützung für die Menschen in den Ländern des Südens zu sein. Allerdings muss gleichzeitig die hier kurz skizzierte Diskussion berücksichtigt werden, welche die Frage nach der Verschärfung bereits bestehender Disparitäten aufgreift. Werden durch Rücküberweisungen sozio-ökonomische Unterschiede verstärkt oder bleibt ein Trickle-Down-Effekt aus, profitieren die Ärmsten der Armen nicht von den finanziellen Errungenschaften, da sie aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation nicht in der Lage sind, selbst zu migrieren.

### 1.3 Indien als Empfänger von Rücküberweisungen

Parallel zum weltweiten Anstieg von Rücküberweisungen verzeichnete vor allem Indien laut der Weltbank eine enorme Erhöhung von externen Zuflüssen dieser Art (2006: 89). Hatte die Rücküberweisungen im Jahr 2001 bereits eine Höhe von 13 Milliarden US-Dollar, betrug sie 2003 schon mehr als 20 Milliarden US-Dollar. Die *Reserve Bank of India* beziffert die Höhe ausländischer Rücküberweisungen im Geschäftsjahr 2005/06 auf 24,6 Milliarden US-Dollar. Somit haben Rücküberweisungen aktuell einen Anteil von 3,08 Prozent am indischen BIP (Chishti 2007). Dieser beachtlichen Entwicklung liegen unterschiedliche Faktoren zu Grunde (Weltbank 2006: 89):

Erstens ist die stetige Zunahme der Arbeitsmigration vor allem in die Golfstaaten zu nennen. In Indien ist insbesondere das dieser Arbeit zu Grunde liegende Forschungsgebiet Kerala verantwortlich für den Anstieg der Rücküberweisungen, da der Anteil der Arbeitskräfte in den Golfstaaten, die aus dem verhältnismäßig kleinen Bundesland stammen, zum Teil bei 40 Prozent liegt (Kannan/Hari 2002: 26 f.). Seit den 1990er Jahren nahm aber auch die Migration

in die USA, nach Kanada und Australien zu. Hierbei handelt es sich häufig um Angestellte in der IT-Branche, welche zwar bei weitem nicht die Zahl der Arbeitsmigranten in die Golfstaaten erreichen, sich dafür aber durch vergleichsweise höhere Löhne und damit höhere Rücküberweisungen auszeichnen.

Zweitens ging der Anstieg der Migration einher mit einer erhöhten Motivation, das im Ausland erworbene Geld in die wachsende indische Ökonomie zu investieren. Zudem wurden Kontrollen und regulierende Maßnahmen bezüglich der Rücküberweisungen von der indischen Regierung seit 1991 teilweise abgebaut, flexible Wechselkurse eingeführt sowie eine stufenweise Öffnung von Kapitalkonten vollzogen.

Drittens reagierten viele Migranten auf unterschiedliche, attraktive Anlagemöglichkeiten, welche ihnen von der indischen Regierung offeriert wurden. In der Konsequenz stiegen die Rücküberweisungen nach Indien und es ist davon auszugehen, dass aufgrund der verbesserten Rahmenbedingungen auch weniger Gelder über informelle Kanäle ins Land flossen.

### 1.4 Die arabischen Erdölförderländer als Ziel internationaler Arbeitsmigration

Das Zielgebiet der für diese Arbeit betrachteten Migration bilden die am arabisch-persischen Golf liegenden Länder Bahrain, Kuwait, Oman, Katar, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate (V. A. E.).

Seit 1973 ist diese Region verstärkt der Anlaufpunkt für Migranten aus Süd-, Südost- und Ostasien. Dieser Entwicklung lag ein dramatischer Anstieg des Rohölpreises zu Beginn der 1970er Jahre zu Grunde. Der neu gewonnene Reichtum der Golfstaaten wurde in ehrgeizige Infrastrukturprojekte im Straßenwesen, Wohnungs-, Hafen- und Flughafenbau, in prestigeträchtige Neubauten, aber auch in Schulen, Universitäten und administrative Einrichtungen investiert. Durch diese Vorhaben entstand eine große Nachfrage nach Arbeitskräften in der Bauwirtschaft. Zusätzlich stieg die Arbeitskräftenachfrage auf den neu entdeckten und expandierenden Ölfeldern der verschiedenen Gesellschaften. Da die Golfstaaten zum einen wenig bevölkert waren und zum anderen der eigenen Bevölkerung die neu entstandenen Arbeitsplätze nicht zumuten wollten, kam es zur massiven Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften (Parnreiter

1994: 80). Diese Nachfrage wurde zunächst überwiegend durch Migranten aus Indien und Pakistan gedeckt. Seit den frühen 1980er Jahren wurden aber auch zunehmend billigere Arbeitskräfte von den Philippinen sowie aus Indonesien, Thailand und Südkorea rekrutiert (Meyer 1995: 424). Insgesamt wuchs in den sechs Golfstaaten die Zahl der Arbeitsmigranten von 685 000 im Jahr 1970 über 1,4 Millionen (1975) und 2,7 Millionen (1980) auf 3,2 Millionen (1985). Im Jahr 1970 machten Migranten 50 Prozent der gesamten Arbeitskräfte aus, 1980 bereits 70 Prozent (Parnreiter 1994: 80).

In den letzten zwanzig Jahren unterlag die Nachfrage nach Arbeitsmigranten allerdings immer wieder Schwankungen. Die Gründe dafür waren etwa der Verfall des Rohölpreises in den 1980er Jahren, der irakische Überfall auf Kuwait 1991 sowie die von den Golfstaaten verfolgte Renationalisierung der heimischen Arbeitsmärkte seit 1992.

Trotz dieser Ereignisse und Maßnahmen war eine Ausweitung des Beschäftigungsspektrums für ausländische Arbeitskräfte zu beobachten. Noch in den 1970er Jahren waren die Migranten aus dem asiatischen Raum in erster Linie männliche Arbeiter, die einer Beschäftigung im Bauwesen nachgingen. Mitte der 1980er Jahre verlagerte sich die Nachfrage zunehmend hin zu Arbeitskräften im Dienstleistungssektor, vor allem in den Bereichen Hotelwesen und persönliche Dienstleistungen. Durch diese sektorale Verschiebung wurden vermehrt Migrantinnen – zumeist aus den Philippinen, Indonesien und Thailand – beschäftigt (Husa/Wohlschlägl 2000: 250).

## 2 Zum regionalen Fallbeispiel Kerala

Der folgende Abschnitt präsentiert charakteristische Merkmale des Fallbeispiels Kerala.

### 2.1 Die Bedeutung Keralas im indischen Kontext

Kerala, ein Landstrich an der Südwestküste Indiens zwischen dem Arabischen Meer und den Bergen der Westghats, ist einer der achtundzwanzig Gründungsstaaten der Indischen Union. Die Fläche Keralas beträgt 38 855 km<sup>2</sup>, etwa 1,8 Prozent der Gesamtfläche Indiens (Joseph 1997: 9; Stang 2002: 82). Gemäß der Volkszählung von 2001 leben hier rund 31,8 Millionen Menschen, was etwa drei Prozent der indischen Gesamtbevölkerung entspricht. Im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist es Kerala gelungen, die für viele Länder des Südens charakteristischen Merkmale (niedriges Pro-Kopf-Einkommen, Analphabetismus, hohe Geburtenraten und hohe Kindersterblichkeit) zu überwinden und im nationalen Vergleich hinsichtlich wichtiger Entwicklungsindikatoren eine führende Rolle einzunehmen (Parayil/Sreekumar 2002: 47). Als ein Grund für die im Folgenden skizzierte rasante Entwicklung gelten auch die Rücküberweisungen der Migranten.

Die Geburtenrate des Bundesstaates gehört heute zu der niedrigsten im nationalen Vergleich. Ein markanter Rückgang ist bereits um 1970 festzustellen. In abgeschwächtem Ausmaß setzte er sich bis zum heutigen Zeitpunkt kontinuierlich fort (Gans/Tyagi 1999: 105). Auch im Hinblick auf die Kindersterblichkeit verzeichnet Kerala die besten indischen Ergebnisse. 1997 lag die Säuglingssterblichkeit bei 12 von 1 000 Lebendgeburten. Im Vergleich starben in den anderen indischen Bundesstaaten durchschnittlich 71 Neugeborene pro 1 000. Neuere Untersuchungen unter bestimmten Bevölkerungsgruppen in Kerala ergaben sogar eine Kindersterblichkeit von 6 bis 7 Neugeburten pro 1 000 (Parayil/Sreekumar 2002: 51). Darüber hinaus liegt die Lebenserwartung in Gesamtindien mit 60 Jahren 13 Jahre niedriger als in Kerala, wo sie durchschnittlich 73 Jahren beträgt (Bänzinger 1996: 35).

Einzigartig ist auch das hohe Bildungsniveau, welches Kerala in den letzten fünfzig Jahren erreichen konnte. Im Jahr 2001 waren fast 90 Prozent aller Erwachsenen des Lesens und Schreibens mächtig, im Rest des Landes nur etwa 60 Prozent. Kontinuierlich hohe Ausgaben im Bildungsbe- reich sowohl von Seiten des Staats als auch der (Migranten-) Familien, sind dafür verantwortlich. So wurden zum Beispiel

1994 in Uttar Pradesh 96 Rupien pro Schüler ausgegeben, in Kerala 184 Rupien. Darüber hinaus geht die Schulabbrecherquote in Kerala zum Ende der fünften Klasse gegen Null, während zum Beispiel in Bihar 64 Prozent der Schüler vorzeitig den Unterricht aufgeben (BpB 1997: 14).

Die Stellung Keralas bezüglich sozialer Errungenschaften ist nicht zuletzt auf die hier anders gewichtete Rolle der Frau zurückzuführen. Im Vergleich zu anderen Bundesstaaten Indiens ist die Gleichberechtigung der malayalitischen<sup>1</sup> Frau am weitesten fortgeschritten. Die Frauen in Kerala sind erbberechtigt und haben deshalb traditionell eine höhere Stellung in der Gesellschaft. Alphabetisierte Männer bevorzugten zunehmend gebildete Partnerinnen, wodurch die Schulbildung auch für Mädchen wichtiger wurde und das Heiratsalter der Frauen anstieg (Bänziger, 1996: 35 ff.). Viele Wissenschaftler sehen einen der wichtigsten Gründe für die positive Entwicklung Keralas in der Alphabetisierung der Frauen. Die Verbesserung des Gesundheitswesens wird der Alphabetisierung der Frauen ebenso zugeschrieben wie der Rückgang der Kindersterblichkeitsrate, da gebildete und informierte Frauen eine bessere Gesundheitsversorgung einfordern können.

### 2.2 Ursachen und Gründe für die Arbeitsmigration aus Kerala

Ein Grund für die Emigration aus Kerala ist der demographische Druck. Trotz des inzwischen geringen Bevölkerungswachstums und der niedrigsten Geburtenrate in ganz Indien, war und ist Kerala ein Staat mit hoher Bevölkerungsdichte. Durch den rapiden Rückgang der Mortalitätsrate, welcher wiederum Folge des verbesserten Gesundheitssystems ist, entstand ein demographisches Ungleichgewicht, welches den Spielraum sozialer und wirtschaftlicher Expansion eines jeden Individuums beschränkt (Toni: Interview 4). Ein struktureller Bevölkerungsdruck entstand auch durch die Agrarreformen in den 1960er Jahren. Trotz langfristiger Erfolge hatte sie auch den negativen Effekt, dass weniger Menschen ihr Land verpachten oder vermieten wollten, da diese fürchteten, dass Pächter oder Mieter das Land übereignet bekommen. Die Chancen für viele Familien, neue Landparzel-

1 Die Bewohner Keralas werden auch Malayalies genannt. Dieser Name leitet sich aus der Landessprache Keralas (Malayalam) ab.

len zu finden, reduzierten sich dadurch enorm.<sup>2</sup> Zusätzlich stagnierte der landwirtschaftliche Sektor als Folge der Lohnstreiks und der Landreformen in den 1960er Jahren, welche nicht mit den nötigen Folge-reformen flankiert wurden. Die Emigration stellte nun eine Option dar, um den Problemen dieses strukturellen Bevölkerungsdrucks und der schwindenden Wirtschaftlichkeit der Landwirtschaft zu begegnen, indem die Familie durch ein im Ausland arbeitendes Mitglied finanziell unterstützt wird (Rajan: Interview 1).

Ein weiterer Grund für die gestiegene Emigration ist die industrielle Stagnation aufgrund derer die Arbeitslosenquote in Kerala sehr hoch ist. Trotz der zahlreich verfügbaren und gut ausgebildeten Arbeitskräfte ist der produzierende industrielle Sektor Keralas sehr klein. Dies ist auf die militante Arbeiterbewegung, welche einige Tausend registrierte Gewerkschaften aufweist, sowie die Stellung der Kommunistischen Partei zurückzuführen. Durch deren Einfluss konnte ein im Landesdurchschnitt vergleichsweise hohes Lohnniveau durchgesetzt werden. Zudem gelten die Arbeiter in Kerala aufgrund des Einflusses der Gewerkschaften als sehr streikfreudig. Als Reaktion zog es viele Industriebetriebe in die Nachbarstaaten. Auch die Malayalies selbst haben vergleichsweise wenig unternehmerische Initiative entwickelt (Stang 2002: 247 u. 334).

Durch die schnelle Entwicklung im Bildungsbereich sind auch die Erwartungen an den Beruf gestiegen (Zachariah et al. 2003: 432 f.). Die Menschen sind immer weniger bereit, »Blue collar«-Jobs<sup>3</sup> anzunehmen, sondern streben stattdessen nach angeseheneren und auch besser bezahlten »White collar«-Jobs. Die Nachfrage nach Arbeitsplätzen in diesem Bereich kann aufgrund des stagnierenden zweiten Sektors und des zwar wachsenden aber in seinem Umfang beschränkten dritten Sektors in Kerala nicht befriedigt werden.

Bevölkerungsdruck, Stagnation in der Landwirtschaft, ein unterentwickelter industrieller Sektor sowie erhöhte Ansprüche an besser bezahlte Jobs als Resultat eines verbesserten Bildungsniveaus bilden im Fall Keralas die Push-Faktoren, um das Land zu verlassen und sich temporär eine Einkommensalternative im Ausland zu suchen.

2 Gerade größere Familien sind auf eine große Landfläche angewiesen, da in Kerala jeder Sohn den gleichen Erbanteil erhält.

3 Die Bezeichnungen »Blue collar«- und »White collar«-Jobs unterscheidet zwischen Arbeiten aus dem handwerklichen Bereich, bei denen man ein dunkles Hemd trägt, und besser bezahlten Arbeiten im Büro oder in der gehobenen Dienstleistungsbranche, bei denen helle Hemden getragen werden.

### 3 Auswirkungen der Rücküberweisungen in Kerala auf Mikro- und Makroebene

Dieser Abschnitt diskutiert die Auswirkungen von Rücküberweisungen anhand des Fallbeispiels Kerala.

#### 3.1 Makroökonomische Auswirkungen von Rücküberweisungen

Parallel zu der wachsenden Anzahl von Malayalies, die ins Ausland und vor allem in die Golfregion emigrieren, wachsen auch die Rücküberweisungen, die nach Kerala fließen. Insgesamt beträgt der Anteil von Rücküberweisungen 22 Prozent am BIP Keralas. Durch die Rücküberweisungen ist das Pro-Kopf-Einkommen in Kerala um 60 Prozent höher als im nationalen Durchschnitt (Chishti 2007). Man könnte Kerala aufgrund der finanziellen Transfers deshalb als »*Post Office Economy*« (Thomson: Interview 2) bezeichnen. Die Auswirkungen dieser Finanz- und Güterströme in Richtung Kerala sind an unterschiedlichen makroökonomischen Indikatoren des Bundeslandes zu erkennen. Die im Folgenden dargestellten Untersuchungen und Schätzungen bezüglich dieser Indikatoren sollen die makroökonomische Bedeutung der Rücküberweisungen veranschaulichen.

Da die hierfür verwendeten Quellen alle Rücküberweisungen aus dem Ausland nach Kerala betrachten, kann die genaue Höhe von Summen aus den Golfstaaten leider nicht exakt ermittelt werden. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass im Jahr 2000 allein 94 Prozent aller Auswanderer aus Kerala in den Golfstaaten lebten (Zachariah et al. 2001: 22) und im Jahr 2003 immer noch 90 Prozent (Rajan: Interview 1), liegt die Schlussfolgerung einer besonderen Bedeutung der Golfmigration für die ökonomische Situation in Kerala nahe. In den Zahlen sind nicht nur die Rücküberweisungen der Haushalte, sondern auch institutionelle oder andere Bereiche außerhalb der Haushaltsebene enthalten. Die Frage, wie hoch die Rücküberweisungen an die privaten Haushalte sind und wozu sie dort verwendet werden, wird in Abschnitt 3.2 erörtert.

Die Rücküberweisungen nach Kerala erhöhten sich bis auf wenige Ausnahmen in absoluten Zahlen in dem Zeitraum zwischen 1972 und 2000 von 80,3 Millionen auf 141,6 Milliarden Rupien,<sup>1</sup> wobei eine Beschleunigung nach

der Wechselkursliberalisierung 1991 zu verzeichnen ist. Signifikant wurde die Größe ausländischer Rücküberweisungen nach Kerala, als zu Beginn der 1980er Jahre die internationale Arbeitsmigration mehr und mehr an Bedeutung gewann. Von einigen Ausnahmen abgesehen, wuchs sie von 1980 bis zum Jahr 2000 stetig. Dieser Anstieg ist besonders deutlich in den Zeiträumen 1980–85 und 1995–2000, als sich die Rücküberweisungen jeweils verdoppelten.

Auf das Nettoinlandsprodukt von Kerala wirkten sich die Rücküberweisungen zunächst noch nicht sichtbar positiv aus. Von 1971 bis 1986 stieg der Anteil der Rücküberweisungen am Nettoinlandsprodukt um lediglich drei Prozent (Nair 1994: 111). Nach dem Ende des fixen Wechselkursregimes Anfang der 1990er Jahre wuchs der Anteil der Rücküberweisungen am Nettoinlandsprodukt jedoch auf etwa 21 Prozent, das heißt die Rücküberweisungen wiesen größere Wachstumsraten als das Nettoinlandsprodukt auf. Ein Erklärungsansatz für den starken Anstieg der Rücküberweisungen infolge der Wechselkursliberalisierung zu Beginn der 1990er Jahre ist der vermutete Rückgang der über inoffizielle Kanäle geleiteten Rücküberweisungen. Diese Erklärung würde jedoch gleichzeitig eine systematische Unterschätzung der Wachstumsraten der Rücküberweisungen in den 1980er Jahren bedeuten, da die Wachstumsrate der Bankeinlagen, betrachtet als Prozentsatz der gesamten Rücküberweisungen, während der 1980er und 1990er Jahre mehr oder weniger konstant blieb (Kannan/Hari 2002: 9).

Die aktuellsten Ergebnisse bezüglich des Umfangs und der makroökonomischen Auswirkungen der Rücküberweisungen liefert Rajan (2004: 32). Gemäß seiner Schätzung beläuft sich die Höhe der gesamten Rücküberweisungen aus dem Ausland für das Jahr 2003 auf etwa 184,7 Milliarden Rupien. Ein Vergleich der Rücküberweisungen nach Kerala in dem Fünfjahreszeitraum von einschließlich 1999 bis 2003 zeigt, dass diese jährlich um 35 Prozent stiegen. Basierend auf diesen Schätzungen lassen sich wiederum Auswirkungen auf ausgewählte makroökonomische Indikatoren erkennen. Das Pro-Kopf-Einkommen in Kerala belief sich im Jahr 2003 auf 25764 Rupien. Bei einer Addition der Rücküberweisungen aus diesem Jahr betrüge das Pro-Kopf-Einkommen 31442 Rupien. Theoretisch stehen also im Durchschnitt jeder Person im arbeitsfähigen Alter als Folge der Rücküberweisungen knapp 6000 Rupien mehr zur Verfügung. Die Höhe der Rücküberweisungen übertraf damit die Zuschüsse der indischen Zentralregierung um ein Vielfaches. Die Ausgaben der

1 Zum Zeitpunkt der Erhebung (2004) belief sich der Wechselkurs auf 1 Euro = 56 indische Rupien. Zur Veranschaulichung der Kaufkraft: Reis, eines der Grundnahrungsmittel, kostete etwa 10 bis 12 Rupien pro Kilogramm, ein Gelegenheitsarbeiter verdiente zwischen 60 und 80 Rupien am Tag (Borchers et al. 2004).

Landesregierung von Kerala waren durchschnittlich etwa nur halb so hoch wie die Rücküberweisungen und auch der Vergleich zwischen der Höhe der Rücküberweisungen und den jährlichen Einnahmen aus ausgewählten Exportgütern fällt sehr deutlich aus. Die Exporteinnahmen durch zum Beispiel Cashew und durch Meeresprodukte lagen deutlich unter der Höhe der Rücküberweisungen.

Ein sehr großer Teil der Rücküberweisungen wird für die Investition in Baumaßnahmen, Konsum und Bildung ausgegeben. Ein nicht zu unterschätzender Anteil wird außerdem für die Rückzahlung von Schulden und Anleihen sowie für die Tilgung von Krediten genutzt, die zumeist noch vor der Emigration als Startkapital aufgenommen wurden (Divakaran: Interview 5).

Eine andere Vorgehensweise ist die Deponierung der Rücküberweisungen als Spareinlage<sup>2</sup> auf den verschiedenen Banken Keralas. Die Pro-Kopf-Depositen des Bundesstaates lagen bis zu den 1970er Jahren stets deutlich unter dem nationalen Durchschnitt. 1978 überschritten sie den Durchschnitt, 1985 übertrafen sie ihn mit 25 Prozent und 1994 lagen Keralas Pro-Kopf-Depositen 37 Prozent über dem indischen Durchschnitt (Isaac 2000: 293).

Zu hohe Spareinlagen können als ungünstig für eine Volkswirtschaft angesehen werden, da somit anteilmäßig weniger Geld für den Konsum verwendet wird, was einen konjunkturellen Aufschwung initiieren könnte. Beim Fallbeispiel Kerala stellt sich die Situation jedoch komplizierter dar. Viele Ökonomen bedauern, dass in Kerala die Spareinlagen in Form von Fonds nicht in produktive Investitionen umgewandelt werden (Prakash: Interview 3). Sie verweisen darauf, dass die Besitzer der vorhandenen Fonds aufgrund der geringen Effizienz der Unternehmen im öffentlichen Sektor Keralas und deren geringer Glaubwürdigkeit nicht zu Investitionen ermutigt werden. Im Gegensatz zu anderen indischen Bundesstaaten gilt das Investitionsklima in Kerala als

Folge der bereits oben aufgeführten Gründe als schlecht (Kannan/Hari 2002: 21). Daher weichen potentielle Investoren eher in die Nachbarstaaten Keralas aus (Rajan: Interview 1).

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass die Banken die einzigen Institutionen darstellen, in denen das verdiente Geld angelegt werden kann. Gerade wenn sie sich nach ihrer Rückkehr zur Ruhe setzen oder aufgrund des geringeren Lohnniveaus im Vergleich zu den Golfstaaten nicht mehr in Kerala arbeiten wollen, sehen viele Migranten ein gefülltes Sparbuch als Absicherung für ihre Zukunft. Die Bankeinlage ersetzt in diesem Fall das nicht existierende Rentensystem, eine Investition in anderen Bereichen wird als potentielles Risiko angesehen, das hart verdiente Geld wieder zu verlieren (Divakaran: Interview 5). Die Banken nutzen die Einlagen für die Refinanzierung von vornehmlich in anderen Ländern eingegangenen Engagements. Dies ist eine übliche Vorgehensweise, deren Nachteil aber darin besteht, dass die Banken von den im Ausland erwirtschafteten Geldern der Migranten sehr abhängig sind (Prakash: Interview 3).

Trotz hoher Spareinlagen liegen die Konsumausgaben pro Kopf in Kerala seit 1977 über dem indischen Durchschnitt, obwohl im Bundesstaat selbst keine dementsprechenden Einkommenserhöhungen zu verzeichnen waren. Ein Zusammenhang mit den gestiegenen Rücküberweisungen aus dem Ausland ist offensichtlich. Divakaran (Interview 5) bezeichnet Kerala als Konsumstaat ohne Industrie. Es existiert kaum produzierende Industrie in Kerala, so dass der Bundesstaat einen Großteil der Güter aus dem Ausland oder anderen indischen Bundesstaaten mit entsprechend negativen Auswirkungen auf die Handelsbilanz importieren muss. Gerade die Abhängigkeit im Energiesektor, die durch die zunehmende Globalisierung noch verstärkt werde, belastete den Bundesstaat sehr. Da Kerala in Indien als Konsumstaat gilt, nutzen es viele indische Unternehmen als »Versuchsland«, um die Marktfähigkeit ihrer Produkte zu testen (Thomson: Interview 2).

Eine der Folgen des gestiegenen Konsums, der aufgrund der Einkommenserhöhung der Emigranten entstand, ist ein erhöhtes Preisniveau. Insbesondere Grundstückspreise, aber auch Preise für diverse Lebensmittel und Konsumgüter, sind im Zuge der (Golf-) Migration und der wachsenden Rücküberweisungen gestiegen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich Kerala in einem ökonomischen Zwiespalt befindet. Einerseits sor-

2 Die Deponierung des im Ausland verdienten Geldes als Spareinlage in Kerala geht auf eine politische Initiative der indischen Regierung zurück. Sie richtete spezielle Konten für Inder ein, die nicht in Indien leben, um zu verhindern, dass die Ersparnisse in dem jeweiligen Gastland angelegt werden und somit für Indiens Wirtschaft brach liegen. Seit 1975 werden den Indern im Ausland unterschiedliche Möglichkeiten geboten, ihr Geld ohne größere Verluste oder Wechselkursrisiken in Indien zu deponieren. Dadurch schaffte die Regierung auch einen wichtigen Faktor zur Verbesserung des indischen Handelsbilanzdefizits (Isaac 2000: 283).

gen die Rücküberweisungen für einen Ausgleich der Handelsbilanz und haben wachstumsstimulierende Effekte über einen erhöhten Konsum. Andererseits kommen die vermehrten konsumtiven Ausgaben aufgrund des unterentwickelten und stagnierenden produzierenden Sektors in Kerala nur zu einem kleinen Teil der Wirtschaft des Bundesstaates zu Gute. Ohnehin wird der größere Teil der im Ausland erworbenen Einkommen gesparrt oder für den Konsum von Importgütern ausgegeben. Somit stehen die Mittel nicht dem heimischen Wirtschaftskreislauf zur Verfügung, sondern fließen in andere Bundesstaaten oder ins Ausland. Zudem birgt die inzwischen entstandene Abhängigkeit Keralas von den Rücküberweisungen ein erhebliches Risiko, da bei einem Ausbleiben beziehungsweise einer signifikanten Reduzierung das Pro-Kopf-Einkommen und damit die Kaufkraft erheblich sinken dürften. Bestätigt werden obige Schlussfolgerungen von Toni (Interview 4), demzufolge die internationale Migration vor dem Tourismus der wichtigste Einkommensfaktor für Kerala ist.

Setzt man diese Analyse in Verbindung mit der Sicherung der ökonomischen Nachhaltigkeit – ein Unterziel der MDG – muss konstatiert werden, dass gegenwärtige makroökonomische Erfolge eher fragil sind, da sie von unterschiedlichen Faktoren abhängen. Von einer globalen Entwicklungspartnerschaft (Millenniumsziel 8) kann in diesem Fall nicht gesprochen werden, da es sich bei den Rücküberweisungen um einseitige Aktivitäten seitens der Arbeitsmigranten handelt.

### 3.2 Rücküberweisungen und ihre Auswirkungen auf der Mikroebene

Um die Auswirkungen auf der Haushaltsebene zu untersuchen, werden zunächst konkrete Zahlen bezüglich der Höhe von Rücküberweisungen vorgestellt, welche die Haushalte direkt empfangen. Als Grundlage dienen zwei Studien. Erstere bezieht sich auf das Jahr 1998 (Mathew 2002), die zweite berücksichtigt den Zeitraum von einschließlich 1999 bis 2003 (Rajan 2004).

Die Studie aus dem Jahr 1998 kommt zu dem Ergebnis, dass die Höhe der Bargeldüberweisungen aus dem Ausland nach Kerala für einen zwölfmonatigen Zeitraum im Jahr 1998 35,3 Milliarden Rupien betrug (Mathew 2002: 64 f.). Demnach überwies ein Emigrant durchschnittlich 25 000 Rupien im Jahr. Jeder in den Emigrationsprozess in-

volvierte Haushalt empfing durchschnittlich 5 500 Rupien, jedes Haushaltsmitglied durchschnittlich etwa 1 100 Rupien. Neben den Bargeldüberweisungen erhielten die Haushalte auch Rücküberweisungen in Form von Gütern. Hierzu zählten Kleider, Schmuck, elektronische Geräte oder andere Gebrauchs- und Konsumgüter. Zuzüglich dieser Wertgegenstände konnte die Gesamtsumme der Rücküberweisungen für das entsprechende Jahr auf etwa 40,7 Milliarden Rupien beziehungsweise 10,7 Prozent des Inlandsproduktes beziffert werden. Darüber hinaus verweist Mathew (2002: 51) darauf, dass die Summe der jährlichen Rücküberweisungen 2,6 mal so hoch war wie die Etatzuschüsse, welche die Regierung Keralas von der indischen Zentralregierung erhielt. Eine Unterschätzung dieser Angaben wird jedoch für sehr wahrscheinlich gehalten, da viele Haushalte aus Gründen der Geheimhaltung ihre Einkommen vermutlich mit zu geringen Beträgen angaben.

Die Schätzung der zweiten Studie über die gesamten Rücküberweisungen, die im Jahr 2003 direkt von den Haushalten empfangen wurden, beläuft sich auf 79,65 Milliarden Rupien (Rajan 2004: 36). Dieser Betrag unterteilt sich in Bargeldüberweisungen, Kapital zur Investition in Immobilien, Waren- und Gebrauchsartikel sowie Kapital zum Kauf von Verkehrsmitteln, Investition in Kleinunternehmen und Bezahlung von Mitgift. Die unterschiedlichen Größen in diesen Bereichen und die einzelnen Verwendungszwecke, in welche die Rücküberweisungen investiert wurden, setzten sich wie folgt zusammen:

- Bargeldüberweisungen: Die reinen Bargeldüberweisungen beliefen sich auf 55,1 Milliarden Rupien. Im Jahr 1999 betrug die Summe der gesamten Bargeldüberweisungen an Haushalte nur 35,3 Milliarden Rupien, was ein Wachstum von 56 Prozent innerhalb des Fünfjahreszeitraums bedeutet. Da der Anstieg der Emigrantenzahl während dieses Zeitraums nur 34 Prozent betrug, stiegen die Rücküberweisungen pro Emigrant innerhalb dieser fünf Jahre offenbar beträchtlich. Eine Erklärung für diese Entwicklung kann ein struktureller Wechsel in der Wanderbewegung der Emigranten sein. »*In the eighties, we mostly had unskilled or skilled workers heading for west Asia. In the nineties, we have had knowledge workers heading for the more salubrious climates of the western hemisphere, driven by the demand from booming service sector in the US and elsewhere*« (Rajan 2004: 36).

- Kapital zur Investition in Immobilien: Insgesamt erhielten die Haushalte 15,75 Milliarden Rupien für diesen Bereich. Etwa 87 Prozent dieser Summe beziehungsweise 13,67 Milliarden Rupien wurden für den Ankauf von Land verwendet. Die übrigen 13 Prozent beziehungsweise 208 Millionen Rupien wurden für den Bau oder den Kauf von Häusern ausgegeben.
- Rücküberweisung in Form von Gütern: Der totale Bargeldwert von Gütern, welchen die Haushalte 2003 empfangen, belief sich auf 562 Millionen Rupien. Im Jahr 1999 betrug die Summe 541 Millionen Rupien, das heißt es ist ein Anstieg um vier Prozent zu verzeichnen. Umgerechnet bedeutet das, dass 2003 Rücküberweisungen in Form von Gütern einen Anteil von 10 Prozent an den gesamten Bargeldüberweisungen ausmachten, während der Prozentsatz 1999 noch bei 15 Prozent lag. Eine Erklärung für diese Entwicklung kann das gestiegene Warenangebot als Folge erhöhten Konsums in ganz Kerala sein.
- Kapital zum Kauf von Verkehrsmitteln sowie Investition in Kleinunternehmen und Mitgift: In diesem Bereich empfangen die Haushalte 319 Millionen Rupien. Der Großteil von 90 Prozent dieser Summe wurde für die Mitgift bei der Verheiratung von weiblichen Familienmitgliedern ausgegeben. Nur weniger als 0,5 Prozent dieser Summe flossen in die Investition für ein Kleinunternehmen wie zum Beispiel eine Bäckerei, ein Dienstleistungsbetrieb für Kommunikation (Internet/Telefon) oder ein kleines Fahrunternehmen. Etwa 10 Prozent des Betrages wurden für den Kauf eines Autos, eines Rollers oder eines anderen Verkehrsmittels verwendet.

### 3.2.1 Veränderung der Wohnsituation

Die qualitative Verbesserung der Wohnsituation ist eine der wichtigsten Maßnahmen, wenn sich die finanzielle Situation eines Haushaltes durch die Emigration verbessert. Laut Prakash (Interview 3) bedarf es bei den Einkommensverhältnissen in Kerala etwa zwanzig Jahre, um den Bau eines Hauses zu finanzieren, während Golfmigranten lediglich drei bis vier Jahre für dieses Vorhaben arbeiten müssen. Dabei werden entweder bereits bestehende Häuser vergrößert oder ausgebaut, oder es werden neue Häuser gekauft beziehungsweise selbst gebaut.

Eine Studie von Zachariah et al. (2003: 222 f.) untersuchte im Jahr 1998 die Unterschiede der Wohnsituationen

zwischen Familien, die in den Emigrationsprozess in die Golfstaaten involviert waren, und Familien, aus denen noch nie ein Emigrant hervorging. Um eine Aussage zu treffen, wurden die Wohnsituationen in fünf Kategorien eingeteilt. Diese reichten von »Luxuriös« und »Sehr gut« über »Gut« bis hin zu »Arm« und »Sehr arm«.<sup>3</sup> Die Studie betrachtete jeweils den Prozentsatz jeder Kategorie an der Gesamtzahl der Haushalte, die in die Golfmigration involviert waren, im Vergleich zu den übrigen Haushalten.

Demnach konnten 1998 etwa 2,5 Prozent der Haushalte von Golfmigranten als luxuriös und 22 Prozent als sehr gut bezeichnet werden. Die korrespondierenden Prozentsätze für Haushalte ohne Emigranten lagen bei einem Prozent beziehungsweise 9,5 Prozent. In der Kategorie »Gut« fanden sich 62 Prozent aller Haushalte mit Golfmigranten wieder, während etwa 54 Prozent aller anderen Haushalte diese Qualitätsstufe erreichten. Arme Wohnbedingungen herrschten bei knapp neun Prozent der Emigrantenhaushalte, unter sehr armen Bedingungen lebten nur etwa vier Prozent. In der Gruppe der Haushalte ohne Migranten lebten fast 20 Prozent unter armen und über 13 Prozent unter sehr armen Bedingungen. Laut dieser Studie besaßen also in der Gruppe der Haushalte mit Golfmigranten mehr Familien qualitativ hochwertige Unterkünfte als die übrigen Haushalte in Kerala.

Eine neuere Studie, die den Zeitraum 1999 bis 2004 untersuchte (Rajan 2004: 42 f.), kam zu ähnlichen Ergebnissen. Ein Vergleich zwischen den Wohnsituationen von 1999 und 2004 ergab, dass 1999 nur 2,4 Prozent der Emigrantenhaushalte den Standard eines luxuriösen Hauses besaßen. Für 2004 stieg der Anteil auf 17,2 Prozent. Ähnlich verhielt es sich mit der Kategorie »Sehr gut«, in welcher der Anteil von 22 Prozent auf 41 Prozent stieg und sich somit fast verdoppelte. Zwar konnte auch in der Gruppe der Haushalte ohne Emigranten ein Anstieg von 11,3 Prozent (1999) auf 17,1 Prozent (2004) in den Kategorien »Luxuriös« und »Sehr gut« verzeichnet werden, dies stand aber in keinem Verhältnis zu der Verbesserung in der Gruppe der Emigrantenhaushalte.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass sich die Wohnsituation der Emigrantenhaushalte bis

3 Die Indikatoren, die dieser Kategorisierung zu Grunde lagen, bezogen sich auf die Größe des Hauses und die Anzahl der Zimmer, das Material der Wände und des Daches sowie die Beschaffenheit des Untergrundes.

2004 erheblich verbessert hat, insbesondere im Vergleich zu der anderer Haushalte. Arme und sehr arme Wohnsituationen treten bei den Emigrantenhaushalten anteilig eher selten auf. Einschränkend muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass Personen aus sehr armen Haushalten aufgrund des fehlenden Startkapitals in der Regel nicht die Möglichkeit besitzen, durch eine Emigration das Einkommen zu verbessern.

### 3.2.2 Besitz von Gebrauchs- und Konsumgütern

Rücküberweisungen ermöglichen es Emigrantenhaushalten, Gebrauchs- und Konsumgüter zu erwerben, die für viele andere Haushalte unter Umständen unerschwinglich sein können. »*Conspicuous consumption is a hallmark of an emigrant, especially a Kerala emigrant*«, bemerkt Mathew (2002: 67). Dies liege auch daran, dass sich viele Migranten im Ausland an neue Gebrauchsgegenstände gewöhnen, die sie sich vor ihrer Emigration nicht leisten konnten beziehungsweise noch nicht kannten. Da in den letzten Jahrzehnten viele Emigranten diverse Gebrauchsgüter während des Urlaubes oder nach ihrer Rückkehr in den heimischen Haushalt mitbrachten (Warentransfer), vergrößerte sich die Anzahl neuer Gebrauchs- und Konsumgüter in Kerala. Außerdem sahen auch andere Haushalte den Vorteil dieser neuen Güter und entschieden sich, sofern ihre ökonomische Situation dies zulies, ebenfalls die neuen Produkte zu kaufen. Das Konsumverhalten der Emigrantenhaushalte wurde von den anderen Haushalten angenommen und »... *had a demonstrative effect on other families in the villages, changing their life styles and habits*« (Sekher 1997: 137). Güter wie Fernseher, Videorecorder oder Kühlschränke galten noch zu Beginn der 1990er Jahre als Luxus. Inzwischen werden sie als Notwendigkeiten betrachtet. Verstärkt durch die erhöhte Kaufkraft vieler Emigrantenhaushalte ist somit auch die Nachfrage nachhaltig gestiegen, worauf der Einzelhandel reagierte und immer mehr Produkte anbot, die vorher keinen Absatzmarkt in Kerala besaßen. Dabei handelte es sich in erster Linie um ausländische Waren, da einerseits der industrielle Sektor Keralas trotz erhöhter Nachfrage nicht expandierte, andererseits eine Nachfrage nach Produkten entstand, die im industrialisierten Ausland gefertigt werden und mit Markennamen versehen sind.

Um zu untersuchen, inwiefern sich die Lebensbedingungen, gemessen am Besitz von Gebrauchs- und Konsum-

gütern in den Haushalten, verbesserten, werden im Folgenden die Unterschiede zwischen Emigrantenhaushalten und anderen Haushalten anhand ausgewählter Güter dargestellt. Wie die folgenden exemplarischen Ausführungen zeigen, ist der Anteil an Familien, die die im Folgenden aufgeführten Güter besitzen, in der Gruppe der Emigrantenhaushalte stets höher als bei den übrigen Haushalten. Bei den ausgewählten Produkten stellen vor allem Wasch- und Nähmaschinen eine erhebliche Entlastung für den Haushalt dar, weil durch sie die entsprechenden Tätigkeiten schneller und leichter verrichtet werden können. Auch der Besitz eines Gasofens spart Zeit, da die Beschaffung von Brennmaterial entfällt. Zudem ist ein Gasofen umweltfreundlicher, weil zusätzlicher Waldeinschlag vermieden wird. Ähnlich verhält es sich mit der Wasserpumpe, die weite Wege zu einer öffentlichen Wasserstelle beziehungsweise einem offenen Brunnen auf dem eigenen Land ersetzt. Außerdem kann durch sie Grundwasser, bei entsprechender Qualität, hygienischer gefördert werden als es bei einem offenen Brunnen der Fall ist.

Einen weiteren sehr wichtigen Gebrauchsgegenstand stellt der Kühlschrank dar. Im tropischen Klima Keralas haben 41 Prozent aller Emigrantenhaushalte die Möglichkeit, sich einen Kühlschrank zu kaufen und somit Lebensmittel eine längere Zeit zu lagern und haltbar zu machen. Die daraus resultierenden Effekte für Ernährung und Gesundheit liegen auf der Hand. Lediglich 13 Prozent der übrigen Haushalte können sich dies leisten.

Bezüglich der Kommunikation ist festzustellen, dass knapp ein Drittel der Emigrantenhaushalte über ein Telefon verfügt. Dies ist dadurch zu erklären, dass sich viele Emigrantenfamilien ein Telefon während der Abwesenheit des Verwandten zulegen, um mit diesem zu kommunizieren. Nicht selten wird auch ein Kleingewerbe in Form eines Telefonshops eröffnet. Allerdings scheint die Wichtigkeit eines privaten Telefons in ganz Kerala als gering angesehen zu werden. Dies liegt vermutlich an der Dichte der Telefonshops, die im ganzen Bundesstaat sehr hoch ist. Denn wer die Wahl zwischen dem Kauf eines Telefons oder eines Fernsehers hat, entscheidet sich scheinbar für Letzteres, da über die Hälfte der Emigrantenhaushalte und immerhin 34 Prozent der anderen Haushalte einen Fernseher besitzen. Dabei muss allerdings bedacht werden, dass es bei dem Verhältnis Telefon/Fernseher natürlich auch zu Überschneidungen kommen kann, wenn zum Beispiel wohlhabendere Haushalte beides besitzen.

Der gewonnene finanzielle Spielraum der Emigrantenhaushalte zeigt sich auch am Besitz von Transportmitteln. Insgesamt sind 22 Prozent der Emigrantenhaushalte motorisiert, sieben Prozent mit einem Auto und 15 Prozent mit einem Motorrad. Das bedeutet einen sehr großen Mobilitätsgewinn für die Familien. Nicht einmal die Hälfte aller übrigen Haushalte verfügen über diese Mobilität, denn nur zwei Prozent von ihnen besitzen ein Auto. Über die Gebrauchs- und Konsumgüter von Haushalten hinaus ist auch die Anschaffung eines Transportmittels zur Eröffnung eines Kleinbetriebes ein Ausdruck neuer finanzieller Spielräume. Zwei Prozent der Emigrantenhaushalte investieren ihr Geld in einen Lastwagen, um den Transport von Frachten als Dienstleistung anzubieten und drei Prozent erwerben ein Taxi, um im Bereich der Personenbeförderung tätig zu werden. Der korrespondierende Prozentsatz für die anderen Haushalte beträgt jeweils nur ein Prozent (Zachariah et al. 2003: 230).

Generell bietet sich also durch die Arbeit im Ausland die Möglichkeit, den Lebensstandard der Familie zu erhöhen, vorausgesetzt das Ergebnis der Auswanderung ist ein erhöhtes Einkommen. Dabei stellt sich die Frage, was mit den Gebrauchs- und Konsumgütern geschieht, wenn nach der Rückkehr des Emigranten das Einkommen wieder sinkt oder der gewonnene Standard aufgrund von Arbeitslosigkeit nicht gehalten werden kann. In diesem Fall muss zwischen Gütern unterschieden werden, bei denen einmalig Kosten entstehen, und Gütern, die laufend einen finanziellen Input benötigen. Im Fall elektrischer Geräte etwa genügt eine einmalige Investition – kleinere Reparaturen seien hier außer Acht gelassen – da die Stromversorgung in weiten Teilen Indiens hoch subventioniert wird. Für den Betrieb und die Instandhaltung von motorisierten Fahrzeugen ist aber ein ständiger finanzieller Input nötig, der angesichts der steigenden Ölpreise tendenziell zunimmt. Zahlungen in diesem Bereich müssen auch nach der Rückkehr der Emigranten geleistet werden.

Grundsätzlich stellt sich bezüglich der Güter die Frage nach ihrer Nachhaltigkeit. Welche Produkte stellen auch nach der Emigration eine Verbesserung der Lebenssituation dar? Ein Kühlschrank bedeutet mit Sicherheit einen technischen Fortschritt, nur muss er auch gefüllt werden. Sinnvoll erscheint die Investition in die Selbstständigkeit, da die Unabhängigkeit größer als in einem vertraglichen Arbeitsverhältnis ist. Gleichzeitig ist ein Kleinunternehmen im Hin-

blick auf den großen Dienstleistungssektor in Kerala immer ein Risiko.

### 3.2.3 Ausgaben für die Ausbildung der Kinder und die Gesundheitsversorgung

Keralas Erfolge im Bildungsbereich und der Gesundheitsversorgung wurden bereits in vielen Untersuchungen bestätigt. Dennoch besteht auf der Haushaltsebene der allgemeine Trend, über das staatliche Angebot hinaus in diese beiden Bereiche zu investieren. Einerseits werden durch eine gute Gesundheitsversorgung die Lebensverhältnisse der jeweiligen Familie verbessert. Andererseits kann durch eine qualitativ höhere und gezielte Ausbildung der Kinder die Wahrscheinlichkeit für eine gesicherte Altersvorsorge in der Zukunft erhöht werden.

Der Gedankengang ist simpel. Durch eine verbesserte Ausbildung ermöglichen die Eltern ihren Kindern eine vorteilhaftere Ausgangssituation am Arbeitsmarkt. Qualifizierte beziehungsweise hoch qualifizierte Berufe sollen die Kinder, trotz der prekären Arbeitsmarktsituation Keralas, in die Lage versetzen, genügend Einkommen zu erwirtschaften, um für ihre Eltern zu sorgen. Da durch den Vater häufig der Weg einer Migration bereits vorgezeichnet wurde, dient diese – sei es in Form einer Binnenmigration innerhalb Indiens oder ebenfalls einer Emigration – als viel versprechende Zukunftsaussicht für den Fall, dass vor Ort kein Arbeitsplatz zu finden ist. Die Kinder könnten dadurch den Lebensabend ihrer Eltern finanzieren, wie es in der traditionell-familiären Gesellschaftsstruktur Indiens in der Regel der Fall ist. Diese Taktik wird nicht nur von Haushalten verfolgt, die in den Migrationprozess involviert sind (Borchers et al. 2004: 16).

Folgende Zahlen belegen den Trend der Investitionen im Bildungs- und Gesundheitsbereich. Emigrantenhaushalte mit Kindern geben durchschnittlich etwa 6 200 Rupien im Jahr für Bildung aus, während sich der Betrag bei gleichstrukturierten Familien der übrigen Haushalte auf etwa 5 700 Rupien beläuft (Rajan 2004: 21).

Im Bereich der Gesundheitsversorgung können in vielen Emigrantenhaushalten sowohl die finanziellen Möglichkeiten als auch ein vergrößertes Bewusstsein innerhalb der Familien festgestellt werden. Dies drückt sich in einer Hinwendung zu den besten, meist privaten Ärzten und Krankenhäusern aus (Sekher 1998: 144).

Bezüglich der MDG kann – anhand des Fallbeispiels Kerala – somit eine Verbesserung der Situation im Gesundheitsbereich festgestellt werden. Zudem ist anzunehmen, dass durch Trickle-Down-Effekte auch hilfsbedürftige Menschen ohne Migrationshintergrund positiv beeinflusst werden. Viele Hindus und Moslems spenden aus religiösen Gründen einen Teil ihres Geldes für Arme und Kranke oder beteiligen sich an dem Bau von Krankenhäusern und anderen sozialen Einrichtungen.

### 3.3 Auswirkungen der Rücküberweisungen auf der sozialen Ebene

#### 3.3.1 Veränderungen im Gesellschaftssystem

Der Unterschied der Einkommensverhältnisse zwischen den Familien ist ein wichtiger Faktor, wenn soziale Auswirkungen der Emigration betrachtet werden.

Viele arme Haushalte sind durch die Emigration eines Familienmitgliedes in wenigen Jahren verhältnismäßig wohlhabend geworden. Wie Rajan (Interview 1) beschreibt, gehen mit diesem neuen Wohlstand veränderte Machtstrukturen einher: »*Emigration brings money; and money brings power and the appetite for power, resulting in conflicts between the new rich and the old rich, between the traditional centres of power and the aspiring centres of power.*« Diese Konflikte finden nicht nur in der bundesstaatlichen Politik Keralas, sondern auch in der lokalen Politik und in religiösen Organisationen statt.

Vor allem in den ländlichen Regionen veränderte das Emporkommen der Neureichen traditionelle Sozialstrukturen. Die Position und der Status, den vorher hauptsächlich Familien mit größeren Ländereien besaßen, wurde durch die Emigrantenfamilien aufgeweicht, da diese durch die Emigration die Möglichkeit erhielten, ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern und in der sozioökonomischen Hierarchie aufzusteigen, während die anderen Familien ihre alte gesellschaftliche Stellung behielten. Oft ist von der Entstehung einer neuen Mittelklasse die Rede (Divakaran: Interview 5), welche vorher in dieser Art und Weise nicht existierte und allein durch den veränderten wirtschaftlichen Status entstand. Verliep die gesellschaftliche Trennlinie früher entlang der Indikatoren Landbesitz/Reichtum und Landlosigkeit/Armut, lauteten die Kategorien zwischen den 1980er bis Mitte der 1990er Jahre Emig-

rant und Nicht-Emigrant. Das bedeutet, dass eine Emigration demnach automatisch mit einem sozioökonomischen Aufstieg gleichgesetzt wurde. Sekher (1997: 139) bezeichnet die Golfmigration deshalb als »*great social equalizer*«, dessen Resultat es ist, dass »... *the traditional social stratification between the landed class and the poor has now given way to a new social categorization – that of the Gulf emigrants and no-migrants*«.

Es existieren weitere Möglichkeiten, die sozioökonomische Stellung einer Familie durch die finanziellen Errungenschaften der Golfmigration zu verbessern. Spenden und Schenkungen etwa werden sehr oft für religiöse Zwecke, zum Beispiel den Bau einer Moschee oder einer Religionschule, ausgegeben. Viele Emigranten spenden auch Geld für karitative Zwecke, für Arme, Kranke oder Waisenkinder. Bei hinduistischen Familien steht diese Praxis in engem Zusammenhang mit dem Glauben an die Wiedergeburt. Eine weitere Vorgehensweise, durch Großzügigkeit gesellschaftliches Ansehen zu erlangen, ist die Schenkung von Land, um zum Beispiel die Infrastruktur einer Region zu verbessern. In den ländlichen Gebieten können solche Leistungen den Bau einer Straße erschwinglicher gestalten oder ihn unter Umständen erst ermöglichen (Adam: Interview 6).

Die Möglichkeit, durch die Emigration eine erhöhte Partizipation und Gleichberechtigung zu erlangen, scheint auf den ersten Blick eine wichtige Errungenschaft für die Golfmigranten und deren Familien zu sein. Allerdings ist die neu gewonnene Stellung innerhalb der Gesellschaft ausschließlich von wirtschaftlichen Faktoren abhängig und daher instabil. Da bei einem Verlust des Reichtums die soziale Stellung wieder geschwächt wird, ist eine Nachhaltigkeit nicht gewährleistet. Darüber hinaus werden gescheiterte Emigranten von der Chance eines gesellschaftlichen Aufstiegs komplett ausgeschlossen. Erstens geht es ihnen wirtschaftlich oft schlechter als vor der Emigration. Zweitens müssen sie mit dem sozialen Stigma des Verlierers leben, wodurch ihr Selbstwertgefühl und ihre Gesamtsituation zusätzlich beeinträchtigt werden.

Daher kann durchaus argumentiert werden, dass die Emigration, auch wenn sie das Potenzial sozialen Aufstiegs in sich birgt, Ungleichheiten und Abhängigkeiten noch verstärkt. Thomson (Interview 2) spricht diesbezüglich von der Entstehung einer Insel des Einkommens, geschaffen durch den Empfang von Rücküberweisungen in einem Meer von Armut.

### 3.3.2 Veränderungen der Geschlechterverhältnisse

Die Emigration eines Familienmitgliedes stellt durch dessen Abwesenheit neue Herausforderungen an den gesamten Haushalt. Da das fehlende Haushaltsmitglied in der Regel der Haushaltsvorstand ist, müssen seine verantwortungsvollen Aufgaben umgeleitet beziehungsweise verteilt werden. Zusätzlich vergrößert sich der Verantwortungsbereich eines Haushaltes durch eine Emigration, da sich die Zurückgebliebenen um den Empfang und die Verwendung der Rücküberweisungen kümmern müssen. Unabhängig von der traditionellen Familienstruktur sind es vor allem die Ehefrauen der Emigranten, denen eine neue Rolle zukommt.

Bereits im Abschnitt 2.1 wurde auf die besondere Rolle der Frauen in Kerala verwiesen. Darüber hinaus gibt es jedoch je nach Religionsgemeinschaft Unterschiede bezüglich ihrer Stellung innerhalb der Familie. Moslemische Familien etwa sind oft sehr konservativ eingestellt und folgen einer patriarchalen Gesellschaftsordnung. Entscheidungen innerhalb der Familie werden generell vom Mann getroffen, während die Aufgaben der Frau auf den Haushalt beschränkt sind. Sie verfügt oft über ein geringes Bildungsniveau und eine eingeschränkte ökonomische Unabhängigkeit. In hinduistischen Familien wiederum zieht die Frau nach der Heirat in das Haus der Familie des Ehegatten. Hier ist sie in der Regel ihrer Schwiegermutter untergeordnet. Wächst ihre Verantwortung in verschiedenen Bereichen als Konsequenz der Abwesenheit ihres Mannes, gilt für sie trotzdem »... *to follow the husbands' directions to a great extent and to keep the in-laws in good humor*« (Mathew 2002: 82).

Mehr als die Hälfte der Frauen betrachten die Einsamkeit als schlimmste Auswirkung der Migration ihres Ehemannes. Hinzu kommen Sorgen über die familiäre Zukunft, da die Emigration als Strategie zur Verbesserung der Lebensbedingungen auch ein Risiko birgt und nicht zwingend erfolgreich ist (Mathew 2002: 81).

Als Konsequenz der Abwesenheit des Ehemannes steigt jedoch oft der Handlungsspielraum der Frauen. Dies kann eine Belastung für die Frauen sein, immerhin empfinden 32 Prozent der Betroffenen eine erhöhte Verantwortung als Problem (Zachariah et al. 2003: 333). Gleichzeitig kann das Resultat aber eine Erhöhung des Selbstwertgefühls und eine stärkere Stellung innerhalb der Familie sein. Knapp 35 Prozent der Frauen von Emigranten übernehmen nach der Auswanderung des Mannes die Obhut für die Familie.

Ein wichtiger Bereich, in dem Frauen zusätzliche Entscheidungsspielräume zukommen, ist die Schulbildung der Kinder. Mehr als 75 Prozent der Frauen mit Kindern haben mindestens ein Kind im schulfähigen Alter. Die Mütter sind verantwortlich für die Einschulung, die Organisation des Schultransportes und die Hilfe bei den Hausaufgaben, sofern dies die Ausbildung der Frau erlaubt. Da das vom Mann verdiente Geld oft für eine bessere Bildung der Kinder verwendet wird, liegen auch die Suche nach einer neuen Schule oder Privatlehrern sowie der Transport dorthin im Aufgabenbereich der Frau. Etwa 30 Prozent der Frauen geben zudem an, dass sie bei Krankheitsfällen innerhalb der Familie für die medizinische Versorgung zuständig sind (Mathew 2002: 82).

Eine weitere Aufgabe, welche von einem Großteil der Frauen wahrgenommen wird, ist der Empfang und die Verwaltung der Rücküberweisungen. In 80 Prozent der Haushalte vertrauen die emigrierten Männer die Finanzaktivitäten ihren Frauen an, obwohl nur 35 Prozent der Frauen die Rolle des Entscheidungsträgers innerhalb des Haushaltes übernehmen. Ihr Aufgabenbereich erstreckt sich von der Überwachung der Transaktionen über die Regelung der Bankgeschäfte bis hin zur Verteilung des Geldes auf die einzelnen Verwendungszwecke. Die größeren Handlungsspielräume geben den Frauen ökonomische Unabhängigkeit, steigern ihr Selbstbewusstsein und verbessern ihre soziale Position innerhalb der Familie.

Die Rücküberweisungen werden zu einem beträchtlichen Teil für Baumaßnahmen und den Kauf von Land ausgegeben. Die nötigen Entscheidungen in diesen Bereichen werden aber nicht ausschließlich von den Frauen getroffen, sondern von ihren Männern während des Heimaturlaubes geregelt. Dennoch werden die Frauen gemeinsam mit den Schwiegereltern oder den Brüdern des Ehemannes in die Überwachung der Baumaßnahmen integriert. Wenn die Landwirtschaft einen Bereich des Haushaltes umfasst, wird diese in der Regel von männlichen Verwandten geleitet. Frauen, die neben ihren anderen Aufgaben auch noch den Betrieb leiten und organisieren, sind selten (Sekher 1998: 143).

Die Kommunikation zwischen dem im Ausland arbeitenden Mann und der Familie in Kerala wird in den meisten Fällen von der Ehefrau geführt. Sie ist somit Hauptansprechpartnerin und Verbindungsperson zwischen Ehemann und Familie, auch wenn es darum geht, Instruktionen vom Mann

bezüglich der Verwendung der Rücküberweisungen entgegen zu nehmen. Diese Aufgabe steigert ebenfalls die Stellung innerhalb der Familie, da sie von großer Bedeutung ist. Die gängigste Kommunikation ist das Schreiben von Briefen. Sind die Frauen Analphabeten, übernehmen Kinder, Verwandte oder Bekannte diese Aufgabe (Mathew 2002: 85).

Die temporäre Abwesenheit des Ehemannes stellt für die Frauen oftmals eine Erschwernis ihres alltäglichen Lebens dar. Doch scheinbar trägt sie in vielen Fällen dazu bei, die Stellung der Frau sowohl innerhalb der Familie, als auch innerhalb der Gesellschaft zu stärken, da ihr dadurch mehr Entscheidungsbefugnisse übertragen werden. Eine Verbindung zum Millenniumsziel »Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Empowerment der Frau« scheint offensichtlich. Auch auf die nächste Generation der Töchter können sich diese Entwicklungen positiv auswirken, da der Nutzen einer Schulausbildung mit Nachdruck erkennbar wird. Das Verhältnis zwischen den Ehepartnern wird oftmals, zumindest was die Gleichberechtigung betrifft, nachhaltig verbessert. Viele Rückkehrer geben zu, vor der Migration Entscheidungen ohne ihre Frau getroffen zu haben. Jetzt denken sie mehr über die Meinung der Frau nach, was zu einer erhöhten Partizipation der Frau bezüglich der Entscheidungsfindung innerhalb der Familie führt (Sekher 1998: 147). Dieser positiven Entwicklung steht allerdings die große (psychische) Last der Trennung gegenüber. Es wäre sicher wünschenswert, könnten solche Errungenschaften durch ein gesellschaftliches Umdenken und nicht durch eine, wenn auch selbst gewählte, Zwangssituation erreicht werden.

### 3.3.3 Die Rückkehrer: Probleme und Potentiale

Ein Emigrant aus Kerala arbeitet durchschnittlich acht Jahre in der Golfregion. In der Heimat wollen die Rückkehrer nach Jahren der Trennung von ihren Familien und harter Arbeit im Gastland die Vorzüge der finanziellen Errungenschaften genießen und ein besseres Leben als vor der Emigration führen. Gleichzeitig werden sie aber auch mit Problemen und Veränderungen konfrontiert. Diese Tatsache stellt den Bundesstaat Kerala, seine Regierung und sein Gesellschaftssystem vor diverse Aufgaben.

Vor der Emigration arbeiteten etwa ein Drittel der Emigranten aus Kerala als Gelegenheitsarbeiter, neun Prozent im privaten Sektor und sieben Prozent waren selbststän-

dig. Mehr als ein Drittel der Emigranten war vor ihrer Ausreise arbeitslos.

Nach ihrer Rückkehr sind etwa 75 Prozent der Emigranten erwerbstätig, während circa acht Prozent eine Anstellung suchen. Die verbleibenden 17 Prozent verweilen außerhalb der Erwerbstätigkeit, da sie entweder zu alt sind oder bewusst keine Arbeit mehr ausführen wollen. Der hohe Anteil Erwerbstätiger ist jedoch nicht so positiv wie er auf den ersten Blick erscheint, da knapp die Hälfte als Gelegenheitsarbeiter angestellt sind, das heißt nur unregelmäßig oder saisonal in einem Arbeitsverhältnis stehen. 44 Prozent der Erwerbstätigen sind selbstständig, nur 14 Prozent befinden sich in einem vertraglich geregelten Arbeitsverhältnis. Gegliedert in Arbeitsbereiche sind etwa 25 Prozent der erwerbstätigen Rückkehrer im landwirtschaftlichen Sektor angestellt, ungefähr der gleiche Anteil arbeitet im Bereich Handel und Dienstleistungen. Diese Zusammensetzung erklärt auch den großen Anteil an Gelegenheits- und Hilfsarbeitern. Im Bau- und Transportwesen sind weitere 30 Prozent beschäftigt, während lediglich acht Prozent in der industriellen Produktion angestellt sind (Nair 2002: 99 f.).

Der prozentuale Anteil der Selbstständigen hat sich im Vergleich zu der beruflichen Situationen vor und nach der Emigration mehr als versechsfacht. Die Selbstständigkeit bietet demnach vielen Rückkehrern eine alternative Einkommensquelle. Weitere Arbeitsplätze entstehen jedoch zumeist nicht. Darüber hinaus birgt die Selbstständigkeit stets ein gewisses Risiko, da die Konkurrenz im Dienstleistungssektor, in welchem die größte Anzahl der Kleinunternehmen angesiedelt wird, trotz des steigenden Tourismus sehr hoch ist. Der geringe Anteil erwerbstätiger Rückkehrer in der industriellen Produktion korrespondiert mit der oben angesprochenen Stagnation in diesem Bereich.

Ein bemerkenswerter Aufschwung der Situation am Arbeitsmarkt, bedingt durch Fähigkeiten oder innovative Ideen, welche sich die Rückkehrer während ihres Auslandsaufenthaltes aneigneten, ist anhand der vorliegenden Zahlen nicht zu erkennen. Ein großer Anteil der Rückkehrer verdient sein Geld lediglich als Gelegenheitsarbeiter oder sucht einen Job. Zudem wird der Dienstleistungssektor künstlich aufgebläht.

Darüber hinaus verlangen viele Rückkehrer eine finanzielle Unterstützung seitens des Staates. Diese Forderung begründen sie mit den positiven makroökonomischen Effekten, welche durch ihre Rücküberweisungen erzielt werden

konnten. Ein Gesetz, welches die Belange der Emigranten und Rückkehrer allumfassend regelt, existiert jedoch bis heute nicht. Somit besteht seitens der Rückkehrer auch noch kein Anspruch auf Renten oder andere Zuwendungen.

## 4 Fazit und Ausblick

Die hier skizzierten Untersuchungen zeigen anschaulich, dass viele Bereiche in Kerala – auf der Mikro- wie auf der Makroebene – von der Emigration und den daraus resultierenden Rücküberweisungen beeinflusst werden.

Unter der Voraussetzung einer erfolgreichen Emigration, welches in diesem Fall eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der in den Prozess involvierten Haushalte bedeutet, können die Lebensbedingungen auf der Mikroebene verbessert werden. Die Wohnqualität wird erhöht, Grundbedürfnisse können einfacher befriedigt sowie den Alltag erleichternde Gebrauchs- und Konsumgüter angeschafft werden. Zudem besteht die Möglichkeit, die Gesundheitsversorgung der Familie sowie die Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten der Kinder qualitativ zu verbessern. Die Rücküberweisungen versetzen eine Familie unter Umständen in die Lage, das Haushaltseinkommen durch die Gründung eines Kleinunternehmens zu diversifizieren. Unter der Voraussetzung, dass die Rücküberweisungen in Gemeinschaftsprojekte investiert werden, üben sie auch einen positiven Einfluss auf nicht in den Migrationsprozess involvierte Menschen aus.

Auf gesellschaftlicher Ebene können indirekte Folgeeffekte der Emigration eine gestiegene Unabhängigkeit sowie größere Handlungsspielräume der Frau sein. Letzterer Prozess ist sicherlich nicht planbar, scheint sich aber durchaus oft einzustellen, wovon eine Vielzahl von Untersuchungen zeugt. Oft bedeutet eine erfolgreiche Emigration für eine Familie einen sozioökonomischen Aufstieg, welcher sich in erhöhter Partizipation und Ansehen auf politischer wie sozialer Ebene manifestiert.

Demnach können Verknüpfungen zwischen Rücküberweisungen und MDG hergestellt werden, wobei in einigen Bereichen Einschränkungen zu machen sind. Am offensichtlichsten sind die Zusammenhänge im Bildungs- und Gesundheitsbereich, wo die Rücküberweisungen eine direkte Verbesserung der Situation initiieren. Der Zugang zu adäquater medizinischer Versorgung wird ebenso gewährleistet wie eine Diversifizierung der Nahrungsmittel. In diesem Bereich lassen sich durch die Realisierung von Gemeinschaftsprojekten zudem Trickle-Down-Effekte feststellen. Das erhöhte Einkommen wirkt sich auch positiv auf Länge und Qualität des Schulbesuchs aus und ermöglicht gegebenenfalls den Besuch einer weiterführenden Bildungsanstalt. Sollten die Kinder zukünftig in der Lage sein, die Familie zu ernähren, kann dies im besten Fall in einer ge-

sicherten Altersvorsorge resultieren, das heißt nachhaltig wirken.

Bezüglich der Wohnsituation zeigen die Untersuchungen, dass in den Migrationsprozess involvierte Familien seltener unter armen oder sehr armen Bedingungen leben. Somit beugen die Rücküberweisungen beispielsweise der Entstehung von Slums vor. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass sehr armen Familien die Möglichkeit einer Migration von vorne herein verwehrt bleibt.

Was die Stärkung der Rolle der Frau betrifft, lässt sich ein Zusammenhang mit den MDG eher zufällig und indirekt feststellen. Darüber hinaus ist negativ zu bewerten, dass einer erhöhten Unabhängigkeit eine lange Trennungsphase zwischen den Ehepaaren vorausgeht, das heißt eine psychische Belastung in Kauf genommen werden muss. Gleiches gilt auch für den gesellschaftlichen Aufstieg der Migrantenhaushalte, welcher ausschließlich das Resultat von wirtschaftlichen Verbesserungen auf der Haushaltsebene ist und mit Faktoren wie Landbesitz, Größe des Hauses und Spenden verknüpft wird.

Generell treten bei der Analyse der Auswirkungen von Rücküberweisungen in Kerala auch Entwicklungen auf, die kritisch gesehen werden müssen. Negativ ist zu bemerken, dass Kerala aufgrund eines erhöhten Konsums, welcher nicht mit einer Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens einherging, zu einem Verbraucher- und Importstaat ohne Reproduktion aber mit hohem Preisniveau mutierte. Die Emigration trägt diesbezüglich auch nicht dazu bei, dieser Entwicklung entgegen zu wirken. Vielmehr zeichnet sich die internationale Migration für die gesteigerte Binnenmigration von Arbeitern aus den Nachbarstaaten verantwortlich, was die Arbeitslosenquote steigen lässt. Einstellungseffekte durch die wachsende Anzahl von Existenzgründungen unter den Rückkehrern sind die Ausnahme.

Bezüglich der dargelegten positiven Auswirkungen der Emigration auf Mikro- und Makroebene stellt sich grundsätzlich die Frage nach ihrer Nachhaltigkeit. Die gewonnenen Lebensbedingungen eines Haushaltes können nach der Rückkehr des Emigranten langfristig nur durch ein gesichertes Einkommen erhalten werden. Positive Effekte auf der makroökonomischen Ebene sind extrem abhängig von der ausländischen Nachfrage nach Arbeitskräften, welche aber immer wieder von Schwankungen gekennzeichnet ist. Ereignisse wie der zweite Golfkrieg, weltwirtschaftliche Rezession oder Maßnahmen der Arbeitskräftenationalisie-

zung, wie sie seit den 1990er Jahre in den Erdöl fördernden Ländern umgesetzt werden, beeinflussen die Nachfrage negativ. Eine kontinuierliche Planung mit den Rücküberweisungen aus dem Ausland ist dadurch sehr schwierig. An dieser Stelle sei nochmals auf das Risiko hingewiesen, welches bei einer Emigration für die beteiligten Haushalte entsteht. Die Gefahr in eine Schuldenfalle zu gelangen, ist ebenso groß wie die Aussicht auf eine Verbesserung der Lebensverhältnisse, da in den meisten Fällen ein hohes Startkapital für die Realisierung eines Arbeitsvertrages benötigt wird. Ist die Arbeit im Ausland nicht von wirtschaftlichem Erfolg gekrönt, muss sogar mit einer Verschlechterung der Lebensbedingungen gerechnet werden.

Die Zukunftsaussichten der Emigration aus Kerala und damit der Transfer von Rücküberweisungen sind unterschiedlich zu bewerten. Aufgrund der hohen Anzahl an Malayalies, die sich aktuell noch im Ausland befinden, wird Kerala noch lange Zeit mit der Wiedereingliederung von Rückkehrern konfrontiert werden. Eine erhöhte Nationalisierung der Arbeitskräfte seitens der arabischen Erdölförderländer, globale Preisschwankungen oder regionale Krisenherde könnten die Anzahl an Rückkehrern innerhalb kürzester Zeit erheblich ansteigen lassen, was durch eine Abwanderung neuer Arbeiter nicht ausgeglichen werden könnte. Ein solches Szenario würde den Bundesstaat auf sozialer wie ökonomischer Ebene vor große Probleme stellen.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass die Rücküberweisungen im Fall Kerala gegenwärtig bedingt einen Beitrag zur Realisierung der Millenniumsziele leisten können. Auf der Haushaltsebene sind auftretende Verbesserungen unter Umständen nur von kurzer Dauer, die Nachhaltigkeit – abgesehen von Erfolgen im Bildungsbereich – scheint nicht gewährleistet. Kritisch zu bewerten ist auch die Tatsache, dass die Ärmsten der Armen – die wesentliche Zielgruppe bei der Umsetzung der MDG – von vornherein vom Prozess der Migration ausgeschlossen sind, da sie nicht über die Möglichkeit verfügen, das nötige Startkapital zu erwirtschaften. Darüber hinaus sind sie von positiven Folgeeffekten auf der Makroebene bis auf einige Ausnahmen ausgeschlossen. In diesem Fall sind zu wenig Trickle-Down-Effekte zu erkennen. Somit werden durch die Migration bestehende Ungleichheiten und Abhängigkeiten auch verstärkt, eine Tendenz, die den MDG entgegenwirkt.

Unabhängig von den am Fallbeispiel Kerala diskutierten Auswirkungen müssen Konzepte, die auf Rücküberwei-

sungen als entwicklungspolitische Strategie bauen, kontrovers diskutiert werden. Es wäre gefährlich, sollte die »Migration zu einem kostengünstigen Ersatzmodell für die im Abbau begriffenen sozialen Sicherungssysteme werden« (Backes 2007: 17). Zum einen erfordert die Migration einen hohen finanziellen und sozialen Aufwand von den in Armut lebenden Menschen. Familien werden über Jahre getrennt, die Migranten in den Senderegionen leben zum größten Teil unter schlechten bis menschenunwürdigen Bedingungen. Ein hundertprozentiger Erfolg der Migration ist – wie auch am Fallbeispiel Kerala verdeutlicht – in keinsten Weise gewährleistet. Nicht zuletzt verfestigt ein System globaler Arbeitsmigration auch bereits bestehende wirtschaftliche Disparitäten auf der globalen Ebene. Soziale Unsicherheiten bleiben erhalten und die Privatisierung öffentlicher Güter wird fortgeführt. Kritisch gesehen, müssen die Menschen durch eine Migration somit die Kosten der Fehlentwicklungen der letzten Dekaden tragen.

## Literaturverzeichnis

- Adams, R.H. (1991): The Effects of international Remittances on Poverty, Inequality, and development in Rural Egypt. Research Report 86, International Food Policy Research Institute, Washington D.C.
- Agunias, D.R. (2006): Remittances and Development. Trends, Impacts, and Policy Options. A Review of the Literature. Migration Policy Institute, Washington D.C.
- Backes, M. (2007): Nutzbar gemacht. Die entwicklungspolitische Debatte entdeckt die Migration als neuen Heilsbringer. In: IZ3W, Ausgabe 299, S. 14–17.
- Bänzinger, A. (1996): Indien. Wir wollen mehr vom Leben! Göttingen, Deutschland.
- Borchers, K. et al. (2004): Globalisierung in Südindien – Keralas Bauern zwischen Weltmarkt und Subsistenz. Ein Beitrag zur qualitativ-geographischen Entwicklungsforschung. Occasional Paper Geographie der FU Berlin/ZELF, H. 60.
- BpB = Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (1997): Indien. Informationen zur politischen Bildung 257. Bonn.
- Chishti, M. (2007): The Rise in Remittances to India: A Closer Look. Online im Internet. URL: <http://www.migrationinformation.org/Feature/print.cfm?ID=577> (Stand:02.02.2007)
- De Haas, Hein (2005): International Migration, Remittances and Development: Myths and Facts. World Quarterly, Vol. 26, S. 1269–1284.
- Gans, P./Tyagi, V. (1999): Regionale Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung Indiens. In: Geographische Rundschau 51, Heft 3, S. 103–109.
- GKKE = Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (2005): Millenniumsziele auf dem Prüfstand. Vierter GKKE-Bericht zur Halbierung extremer Armut. GKKE-Schriftenreihe, Heft 37.
- Government of Kerala (2004): NRK infrastructure initiative fund. Online im Internet. URL: [http://www.kerala.gov.in/dept\\_norka/top](http://www.kerala.gov.in/dept_norka/top) (Stand: 08.10.2004).
- Harriss-White, B. (2003): India Working. Essays on Society and Economy. Cambridge University Press.
- Hödl, G. et al. (2000): Internationale Migration – Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? In: Husa, K., Wohlschlägl, H. (Hrsg.): Internationale Migration – Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Brandes & Aspel, Frankfurt am Main. S. 9–25.
- Husa, K. (Hrsg.) (2000): Internationale Migration – Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Brandes & Aspel, Frankfurt am Main.
- Husa, K./Wohlschlägl, H. (Hrsg.) (2000a): Internationale Migration – Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Brandes & Aspel, Frankfurt am Main.
- Husa, K., Wohlschlägl, H. (2000b): Aktuelle Entwicklungstendenzen der internationalen Arbeitsmigration in Südost- und Ostasien vor dem Hintergrund von Wirtschaftsboom und Asienkrise. In: Husa, K./Wohlschlägl, H. (2000a) S. 247–279.
- Isaac, T.M. (2000): Economic Consequences of Gulf Migration. IZ3W = Informationszentrum 3. Welt (2004): Wallersteins Weltssystemtheorie. Aug./Sept., Ausgabe 278 + 279, S. 44.
- Joseph, K.C. (1997): Kerala. Pothanickadu.
- Kannan, K.P./Hari, K.S. (2002): Kerala's Gulf Connection. Emigration, Remittance and their Macroeconomic Impact 1972–2000. Working Paper 328, Centre for Development Studies, Thiruvananthapuram.
- López-Córdova, E./Olmedo, A. (2005): International Remittances and development: Existing Evidence, Policies and Recommendations. August 17, Preliminary conference draft.
- Mathew, E.T. (2002): Consequences of Migration: Socio- economic and Demographic Dimensions. In: Zachariah, K.C. et al. (2002) S. 47–93.
- Meyer, G. (1995): Arbeiterwanderung in die Golfstaaten. In: Geographische Rundschau 47, Heft 7–8, S. 423–428.
- Nair, P.R.G. (1994): Migration of Keralites to the Arab World. In: Prakash, B.A.: Kerala's Economy, Sege Publications New Delhi/Thousand; Oaks/London, S. 95–114.
- Nair, P.R.G. (2002): Returning Home: Problems and Potentialities. In: Zachariah, K.C. et al. (2002) S. 93–129.
- Nohlen, D. (Hrsg.) (2000): Lexikon Dritte Welt. Rororo; Reinbeck bei Hamburg.
- O'Neil, Kevin (2003): Summary report: Discussion on Migration and Development: Using Remittances and Circular Migration as Drivers for Development. Migration Policy Institute.
- Parayil, G. (1996): The Kerala model of development. In: Third World Quarterly, Abingdon 17, 1996, S. 941–957.
- Parayil, G./Sreekumar, T.T. (2002): Kerala: ein indisches Modell auf Abwegen. In: der Überblick, Heft 3, S. 47 ff.
- Parnreiter, C. (1994): Migration und Arbeitsteilung – Ausländische Beschäftigung in der Weltwirtschaftskrise. Wien. Promedia.
- Parnreiter, C. (2000): Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, K. (2000) S. 25–53.
- Paslithil, A. (1996): Reverse Migration of Malayalees from Gulf Countries. In: Journal of Kerala Studies Vols. XXII–XXV 1995–1998, Department of History, University of Kerala in Trivandrum, S. 135–140.
- Prakash, B.A. (Hrsg.) (1998a): Indian Migration to the Middle East. Spellbound Publications, Rohtak.
- Prakash, B.A. (1998b): Gulf Migration and Its Economic Impact. The Kerala Experience. In: Economic and Political Weekly Vol. XXXIII, No. 50, S. 3209–3213.
- Prakash, B.A. (2000): Exodus of Gulf Emigrants. Return Emigrants of Varakala Town in Kerala. In: Economic and Political Weekly Vol. XXXV, No. 51, S. 4534–4540.
- Prakash, B.A. (2002): Working in Gulf: Employment, Wages and Working Conditions. In: Zachariah, K.C. et al.: Kerala's Gulf Connection. Centre for Development Studies, Thiruvananthapuram/India. S. 129–199.
- Rajan, S. I. (2004): Gulf Revisited. Economic Consequences of Emigration from Kerala. Emigration and Unemployment. Working Paper 363, Centre for Development Studies, Thiruvananthapuram/India.
- Ratha, D. (2004): Understanding the Importance of Remittances. Online im Internet. URL: <http://www.migrationinformation.org/Feature/print.cfm?ID=256> (Stand: 1.3.2007)
- Sekher, T.V. (1993): Migration Selectivity from Rural Areas: Evidences from Kerala. In: Demography India Vol. 22, No. 2, S. 191–202.
- Sekher, T.V. (1997): Migration and Social Change. Rawat Publications, New Delhi.
- Sekher, T.V. (1998): Social Effects of Gulf Migration: Impact of male Emigration on Women and Family. In: Prakash, B.A. (1998a) S. 135–150.
- Sekher, T.V. (1999): Integration of return Migrants into Labour Force: Experiences of Gulf returnees in India. In: Weil, S.: Roots and Routes. Ethnicity and Migration in Global Perspective. The Magnes Press, The Hebrew University, Jerusalem, S. 191–204.

- Sriskandarajah, Dhananjayan (2005):* Migration and Development. Global Commission. Online im Internet. URL: <http://www.gcim.org/mm/File/Thematic%20Study%204.pdf> (Stand: 18.4.2007)
- Stang, F. (2002):* Indien. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- United Nations (2002):* Report of the International Conference on Financing for Development. Monterrey, Mexico, March, Sales no. E.02 II A.70.
- United Nations (2004):* World Economic and Social Survey 2004. Online im Internet. URL: <http://www.un.org/esa/policy/wess/wess/2004files/part2web/chap4.pdf> Stand: (27.2.2007)
- World Bank (2006):* Global Economic Prospects. Economic Implications of Remittances and Migration. Washington D.C.
- World Bank (2007):* Migration and Remittances. Eastern Europe and the Former Soviet Union. Washington D.C.
- Zachariah, K.C. et al. (2000):* The Impact of Immigration Policy on Indian Contract Migrants: The Case of the United Arab Emirates. In: International Migration Vol. 41, S. 161–172.
- Zachariah, K.C. et al. (2001):* Kerala Emigrants in the United Arab Emirates: Issues, Problems and Prospects. Centre for Development Studies, Thiruvananthapuram; Department of Economics, University of Kerala; Department of Non-Resident Keralite Affairs; Government of Kerala, Thiruvananthapuram.
- Zachariah, K.C. et al. (2002):* Kerala's Gulf Connection. Centre for Development Studies, Thiruvananthapuram.
- Zachariah, K.C. et al. (2003):* Dynamics of Migration in Kerala. Dimensions, Differentials and Consequences. Orient Longman, New Delhi.

## Verzeichnis der Interviews

1. **Dr. S. Irudaya Rajan**, Associate Fellow, Centre for Development Studies in Thiruvananthapuram. 08.03.2004 in Thiruvananthapuram/Kerala.
2. **Jiji Thomson**, Secretary of the Non- Resident Keralities Affairs (NORKA). 09.03.2004, Thiruvananthapuram/Kerala.
3. **Dr. B.A. Prakash**, Prof. & Head of the Department of Economics, University of Kerala. 10.3.2004 in Thiruvananthapuram/Kerala.
4. **Mr. Toni**, Office of the Protector of Emigrants, Ministry of Labour, Government of India. 16.03.2004 in Ernakulam/Kerala.
5. **K.V. Divakaran**, Chief Manager, State Bank of Travancore. 18.03.2004 in Ernakulam/Kerala.
6. **Mohammad Adam**, Rückkehrer, Municipal Office Tirur. 19.03.2004 in Tirur, Distrikt Malappuram/Kerala.

## Das VENRO-Projekt »Perspektive 2015«

Um zur Umsetzung der international vereinbarten Millenniums-Entwicklungsziele (Millennium Development Goals, MDGs) und dem daran anknüpfenden »Aktionsprogramm 2015« der Bundesregierung beizutragen, hat der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) das Projekt »Perspektive 2015 – Armutsbekämpfung braucht Beteiligung« im Herbst 2001 gestartet. Das Projekt zielt in erster Linie darauf ab, die Informationslage der deutschen Öffentlichkeit über die mit dem Jahr 2015 verbundenen Zielsetzungen zur Halbierung der Armut und zu einer sozial und ökologisch nachhaltigen Entwicklung zu verbessern.

Das Projekt besteht im Wesentlichen aus den folgenden Komponenten:

**1)** Die Projektwebseite »<http://www.2015.venro.org>« liefert sowohl grundlegende als auch aktuelle Informationen zu den MDGs.

**2)** Der monatlich erscheinenden Newsletter »2015 aktuell« berichtet in knapper Form über Neuigkeiten in der internationalen Debatte rund um die MDGs und über Aktivitäten seitens der entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen (NRO) zum Thema MDGs. Der Newsletter kann über die beiden Projekt-Webseiten abonniert werden.

**3)** Unter dem Titel »2015 in der Praxis« werden in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Düsseldorf auf der Webseite »<http://www.prsp-watch.de>« Länderprofile bereitgestellt, die v.a. über die zivilgesellschaftliche Beteiligung an der Erstellung, Umsetzung und Überwachung von Armutsminderungsstrategiepapieren (PRSPs) informieren.

**4)** Die Publikations- und Veranstaltungsreihe »2015 im Gespräch« diskutiert grundsätzliche sowie aktuelle Themen, die für die fristgerechte Verwirklichung der MDGs von Interesse sind. Die bisherigen Titel der Reihe lauten:

- Nr. 1: »Armut bekämpfen – Gerechtigkeit schaffen«
- Nr. 2: »Entwicklung braucht Finanzierung«
- Nr. 3: »Globale Armut – Europas Verantwortung«
- Nr. 4: »PRSP – Chancen und Grenzen zivilgesellschaftlicher Beteiligung«
- Nr. 5: »Handel – Ein Motor für die Armutsbekämpfung?«
- Nr. 6: »Armutsbekämpfung und Krisenprävention«
- Nr. 7: »Wie kommen die Armen zu ihren Rechten? Ar-

- »mutsbekämpfung und Menschenrechte«
- Nr. 8: »Verdoppelung der Hilfe – Halbierung der Armut. Die Internationale Finanzfazilität – Neue Zauberformel der Entwicklungsfinanzierung?«
- Nr. 9: »Die Millenniumsziele in Reichweite? Eine Bewertung des entwicklungspolitischen Ertrags des Entscheidungsjahrs 2005«
- Nr. 10: »Welche Konditionalitäten braucht die Entwicklungszusammenarbeit?«
- Nr. 11: »Ausländische Direktinvestitionen – Königsweg für die Entwicklung des Südens?«

**5)** Unter dem Titel »2015 auf dem Campus« wird eine unregelmäßig erscheinende Reihe von Arbeitspapieren veröffentlicht, die kurze empirische Studien in den Themenfeldern MDGs, Armutsbekämpfung und PRSPs auf Grundlage sehr guter Studienabschlussarbeiten beinhaltet. Gleichzeitig findet einmal im Jahr eine Veranstaltung zu den Projektthemen in Kooperation mit wechselnden Hochschulen statt.

Alle erschienenen Publikationen können auf der Website »<http://www.2015.venro.org>« herunter geladen werden sowie kostenlos in gedruckter Form dort oder direkt beim VENRO-Büro in Berlin bestellt werden.

Die 2015-Papiere Nr. 2–7 sind auch in einer englischen Übersetzung erhältlich.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanziert.

Das Projekt ist in Berlin angesiedelt und wird durch Claus Körting (Projektleiter) und Merle Bilinski (Projektreferentin) betreut.

**Adresse:**

VENRO Büro-Berlin  
Projekt »Perspektive 2015«  
Chausseestr. 128/129  
10115 Berlin

Telefon: 030/28 04 66-70/-71

Fax: 030/28 04 66-72

E-Mail: [berlin@venro.org](mailto:berlin@venro.org)

Internet: [www.2015.venro.org](http://www.2015.venro.org) und [www.prsp-watch.de](http://www.prsp-watch.de)

- action medeor e. V. – Deutsches Medikamenten Hilfswerk  
 ADRA – Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe e. V.  
 Ärzte der Welt e. V.  
 Ärzte für die dritte Welt e. V.  
 Ärzte ohne Grenzen e. V.\*  
 Akademie Klausenhof  
 Aktion Canchanabury  
 Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt (ASW) e. V.  
 Andheri-Hilfe Bonn e. V.  
 Arbeiter Samariter Bund Deutschland e. V.  
 AWO International e. V.  
 Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt Landesnetzwerke e. V. (agl) –  
 Koordination  
 Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundes-  
 republik Deutschland e. V. (aej)  
 Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e. V. (AGEH)  
 Arbeitsgemeinschaft Entwicklungs-Ethnologie e. V.  
 AT-Verband\*
- Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e. V.\*  
 Brot für die Welt  
 Bündnis Entwicklungspolitischer Initiativen e. V.  
 Bund der Deutschen Katholischen Jugend  
 Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger  
 Behinderung e. V.
- Care International Deutschland e. V.  
 Casa Alianza Kinderhilfe Guatemala  
 CCF Kinderhilfswerk e. V.  
 Christliche Initiative Romero e. V.  
 Christoffel-Blindenmission e. V.
- Das Hunger Projekt e. V.  
 DEAB – Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e. V.  
 DESWOS – Deutsche Entwicklungshilfe für soziales Wohnungs-  
 und Siedlungswesen e. V.  
 Deutsche Kommission Justitia et Pax  
 Deutsches Komitee für UNICEF\*  
 Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e. V.  
 Deutsche Stiftung Weltbevölkerung  
 Deutsche Welthungerhilfe e. V.  
 Deutscher Caritasverband – Caritas International  
 Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband  
 Deutsches Blindenhilfswerk e. V.  
 Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e. V.\*  
 Deutsches Rotes Kreuz – Generalsekretariat\*  
 DGB-Bildungswerk e. V. – Nord-Süd-Netz  
 Die Lichtbrücke e. V.  
 Dritte-Welt-JournalistInnen-Netz e. V.
- Eine Welt Netzwerk Hamburg e. V.  
 Eine Welt Netz NRW  
 EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst e. V.  
 Evangelische Akademien in Deutschland e. V.  
 Evangelischer Entwicklungsdienst e. V.
- FIAN Deutschland e. V.
- Gemeinschaft Sant' Egidio e. V.  
 Germanwatch e. V. Nord-Süd-Initiative
- HelpAge Deutschland e. V.  
 Handicap International  
 Hildesheimer Blindenmission e. V.\*  
 Hilfswerk der deutschen Lions e. V.
- Indienhilfe e. V.  
 INKOTA – Ökumenisches Netzwerk e. V.
- Internationaler Hilfsfonds e. V.  
 Internationaler Ländlicher Entwicklungsdienst (ILD)  
 Internationaler Verband Westfälischer Kinderdörfer e. V.
- Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. – Johanniter International  
 Jugend Dritte Welt e. V.
- Kairos Europa – Unterwegs zu einem Europa für Gerechtigkeit e. V.  
 Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie  
 KATE – Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung  
 Kindernothilfe e. V.
- Lateinamerika-Zentrum e. V.
- Malteser International  
 Marie-Schlei-Verein e. V.  
 matterna – Stiftung Frau und Gesundheit e. V.  
 medica mondiale e. V.  
 medico international e. V.  
 Misereor Bischöfliches Hilfswerk e. V.  
 Missionszentrale der Franziskaner e. V.\*
- Nationaler Geistiger Rat der Bahà'i in Deutschland e. V.  
 NETZ – Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e. V.
- ÖEIW – Ökumenische Initiative Eine Welt  
 OIKOS Eine Welt e. V.  
 ORT Deutschland e. V.  
 Oxfam Deutschland e. V.
- Peter-Hesse-Stiftung – Solidarität in Partnerschaft für eine Welt  
 Plan International Deutschland e. V.
- Rhein-Donau-Stiftung e. V.\*  
 Rotary Deutschland Gemeindienst e. V.
- Senegalhilfe-Verein e. V.  
 SES – Senior Experten Service  
 SID – Society for International Development  
 Solidaritätsdienst-international e. V.  
 Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes e. V.  
 Stiftung Entwicklung und Frieden  
 Stiftung Nord-Süd-Brücken  
 Susila Dharma – Soziale Dienste e. V.
- Terra Tech – Förderprojekte Dritte Welt e. V.  
 terre des hommes Bundesrepublik Deutschland e. V.  
 Tierärzte ohne Grenzen e. V.\*  
 TransFair – Verein zur Förderung des Fairen Handels mit der  
 »Dritten Welt« e. V.
- VEN – Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e. V.  
 VENROB – Verbund entwicklungspolitischer Nichtregierungsorgani-  
 sationen Brandenburgs
- Weltfriedensdienst e. V.  
 Welthaus Bielefeld e. V.  
 Weltladen-Dachverband e. V.  
 Weltnotwerk der KAB Deutschlands  
 Werkhof e. V.  
 Werkstatt Ökonomie  
 World University Service (WUS)  
 Deutsches Komitee e. V.  
 World Vision Deutschland e. V.  
 W. P. Schmitz Stiftung
- Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe der Gemeinnützigen Treuhand-  
 stelle e. V.

\*) Gastmitglied

**Herausgeber**

Verband Entwicklungspolitik deutscher  
Nichtregierungsorganisationen e.V. (VENRO)  
Dr. Werner-Schuster-Haus  
Kaiserstr. 201  
53113 Bonn

Telefon: 02 28/9 46 77-0  
Fax: 02 28/9 46 77-99

E-Mail: sekretariat@venro.org  
Internet: www.venro.org

VENRO Projektbüro Berlin  
Chausseestr. 128/129  
10115 Berlin

Telefon: 030/28 04 66-70  
Fax: 030/28 04 66-72

E-Mail: berlin@venro.org  
Internet: www.2015.venro.org  
und www.prsp-watch.de

Mit finanzieller Unterstützung des  
Bundesministeriums für wirtschaftliche  
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

**Redaktion** Dr. Gerhard Gad (†) und Merle Bilinski (V.i. S. d.P.)

**Autor** Kevin Borchers

Dieser Beitrag beruht auf der Diplomarbeit des Autors am Institut für Geographische Wissenschaften der Freien Universität Berlin. Er gibt die persönliche Meinung des Verfassers wider und stellt nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

**Titelfoto** Snorre Egeberg Johnsen (Delhi, Indien 2007)

**Satz & Layout** Just in Print, Bonn

Bonn und Berlin, November 2007

Diese Publikation wurde auf 100 % Recyclingpapier gedruckt

VENRO ist der Bundesverband entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen (NRO). Ihm gehören mehr als 100 deutsche NRO an, die als Träger der privaten oder kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit, der Nothilfe sowie der entwicklungspolitischen Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit tätig sind. Über Landesnetzwerke sind außerdem rund 2 000 lokale entwicklungspolitische Initiativen und NRO vertreten.

Der Verband verfolgt das Ziel, den Einsatz der NRO für die Bekämpfung der Armut, die Verwirklichung der Menschenrechte und die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen zu verstärken. VENRO

- vertritt die Interessen der entwicklungspolitischen NRO gegenüber der Politik,
- stärkt die Rolle von NRO und Zivilgesellschaft in der Entwicklungspolitik,
- übernimmt Anwaltschaft für die Interessen der Entwicklungsländer und armer Bevölkerungsgruppen und
- schärft das öffentliche Bewusstsein für entwicklungspolitische Themen.

**VENRO – Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V.,**  
[www.venro.org](http://www.venro.org)